

# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich

Gegründet im Jahre 1877

Ein christliches Familienblatt

71. Jahrgang

Winnipeg, Manitoba, 5. Mai, 1948

Nummer 18

## Nur eine Rettung

Nur eine Arche wurde aufgebaut,  
Vorinnen Noah nach des Herrn Gebot  
Mit seinem ganzen Hause sich geborgen,  
Entging der großen Flut, dem sichern Tod.

Nur eine eh'ne Schlange zu erheben  
Jehova in der Wüste Moses hieß,  
Damit, wer glaubensvoll den Blick drauf richtete,  
Nicht sterbe durch der gift'gen Schlangen Biß.

Nur einen Strom gab's auf der weiten Erde,  
Darin der Feldherr aus dem Syrerland  
Von seinem Ausfluß Heilung konnte finden,  
Nur in des Jordans Flut die Krankheit schwand.

Nur eine Rettungsarche gibt's, o Sünder,  
Wo du vor Welt und Teufel sicher bist;  
Flieh da hinein, flieh in des Heilands Wunden  
Die man ihm schlug, als er für dich gebüßt.

Nur Einer ist für dich erhöht worden,  
Es ist das Gotteslamm von Golgatha,  
Noch keiner ist am Sündengift gestorben,  
Der glaubensvoll sein Heil am Kreuze sah.

Nur einen Strom gibt es für deine Nöte,  
Tauch' tief in diese heil'ge Flut dich ein;  
Es machet dich das Blut des Gottes Sohnes  
Von aller Schuld, von aller Sünde rein. C. M.

## Unser Zeichen.

Das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darin ihr seid, daß, wenn ich es sehe, ich an euch vorbeigehe. 2. Mose 12, 13. Wehe denen, die kein Zeichen haben, keinen Ausweis, der sie schützt! Die Emigranten ohne Paß, die Ausländer ohne gestempelte Niederlassungs- und Arbeitsbewilligung, Reisende, die betroffen werden ohne Billett, Autofahrer, die angehalten werden und keine Fahrbewilligung haben! Was gebe man um so ein kleines Papier, das man in solchen Stunden getrost präsentieren dürfte! Und doch sind das alles Kleinigkeiten gegenüber der großen Kontrolle, vor die wir einst kommen werden, wenn Gott die Schafe von den Böcken scheidet, ewiges Leben und Verdammnis austeilt. Da werden etliche auch irgend etwas hervorziehen, vielleicht ein Verzeichnis ihrer guten Werke, vielleicht eine Beglaubigung, daß sie es nicht böse gemeint hätten mit ihrem Sündigen und ihrem Unglauben. Aber das alles wird nichts anders sein als wie eine Warenhausquittung, die man dem zeigt, der den Paß fordert, wie ein Zeitungsausschnitt, den man vorweist an Stelle der Fahrkarte. Nur einen einzigen Ausweis wird Gott anerkennen, ein einziges Zeichen wird uns bewahren vor Gericht: das Blut Christi, von dem wir sagen dürfen, daß es auf Golgatha auch für uns geflossen sei.

Gedenkt an deines Sohnes bitteren Tod,  
Sieh an sein heilig Wunden rot;  
Die sind ja für die ganze Welt  
Die Zahlung und das Lösegeld.  
Des trösten wir uns allezeit  
Und hoffen auf Barmherzigkeit.

## Warum so viel über Paraguay?

Diese Frage hat ein Leser gestellt und sie ist einer Antwort wert. Nächst dem großen Werke der Evangelisation durch unsere Missionsbestrebungen kommt an Wichtigkeit die Hilfeleistung an unsere „Brüder in Not“. Ueber Mission wird von den entsprechenden Konferenzblättern (Zionsbote, Bundesbote u.a.m.) vieles veröffentlicht und das ist zum großen Segen. Wenn wir die „Mennonitische Rundschau“ nun in besonderer Weise in den Dienst stellen, um das Hilfswerk zu fördern, um über die Mennonitenwanderung der Gegenwart zu berichten, so hoffen wir und bitten recht herzlich, darin mit uns Nachsicht zu üben, bis — ja, bis andere dringende Fragen unserer mennonitischen Welt aufkommen. In den letzten 34 Jahren ist leider an Krisen kein Mangel gewesen.

Was gegenwärtig in Paraguay vorgeht, ist ein ungewöhnliches Kapitel in unserer Geschichte. Im Laufe von nur Monaten werden Tausende auf neue Heimstätten gebracht, Dörfer werden angelegt, die Siedler werden verpflegt, bis sie sich ernähren können — alles dank dem, daß Glaubensgeschwister in Nord- u. Südamerika von Gott für wert erachtet wurden und materiell in der Lage sind, das große Werk der Barmherzigkeit zu treiben. Wenn das Kind nun viel mehr braucht, als wir voraussehen konnten und die schon enormen Aufkosten mit der nächsten Schiffsladung von Immigranten und deren Ansiedlung noch bedeutend steigen werden — was wollen wir dann?

Das Leben eines jeden einzelnen von uns ist nur kurz und vielleicht haben wir nie mehr Gelegenheit, in daß Familien ein Heim bekommen, daß Tränen getrocknet und blutende

solch großzügiger Weise zu helfen, Herzenswunden geheilt werden können.

Wir glauben, daß in Europa und Paraguay eine wirklich große und edle Arbeit getan wird und geben der Sache mit gutem Gewissen viel Raum.

— Red.

P. S. Aus Briefen erfahren wir von den endlosen großen und kleinen Sorgen der M. C. C. Vertreter in Paraguay:

— Das Land muß vermessen und die neuen Camps zugeschnitten werden. Raum ist die Arbeit für die Gruppe vom „Heinkelmann“ beendet, so muß schon für die gesorgt werden, die mit dem „Ring David“ erwartet werden.

— Kommt der Ansiedler auf seine Scholle, so bekommt er Holz für Bettgestelle und auch Kochgeschirr, wer keine besitzt.

— Um Holz für Häuserbau zu erhalten, müssen Sägemühlen schnell aufgestellt werden. Das einheimische Holz ist sehr hart und die Kreissäge muß auswechselbare Zähne haben. 5 Ausrüstungen sind erforderlich, d. h. Säge und Dampfmaschine, 2 für Fernheim, 2 für Volendam und 1 für Friesland.

— Dann Blech für Dächer. (Schiff ist wegen ungünstigem Wetter sehr knapp.)

— Stacheldraht, Pflüge, Zütmaschinen, Eggen, Wagen, Ochsen u. Geschirr für dieselben — alles, wenn auch vom einfachsten, aber zum Wirtschaften unumgänglich notwendig.

— Brunnen, Eimer und Kochgeschirr. Aluminiumblech aus U.S.A. kommen lassen und hier machen.

— Mehr Land kaufen.

— Die notwendigen Einrichtungen für Schulunterricht, Bücher, Bänke.

— Transport für Versorgung, Wege, Brücken.

— Medizinische Betreuung und Verhütung von Krankheiten.

— Die Liste würde viele Spalten

## Bilder aus dem M.C.C.-Hilfswerk.

(Eingefandt von C. J. Kempel.)



Eine Gruppe Arbeiter der Konservenfabrik in Rheinland, Man.



M.C.C.-Produkte in Ritchener — vom Truck in den Eisenbahn-Waggon.



Küche für Kinderpeisung in Ludwigshafen, Deutschland. Links am Pforten das M.C.C.-Emblem.

brauchen, denn es kommen eben arme, ausgeraubte Flüchtlinge auf unbebautes Land und treten nun den Kampf um ihre Existenz mit bloßen Händen an. Die Brüder C. A. De Zehr und J. W. Warfentin tun einen aufopfernden Dienst und werden viel Kraft und Gnade vom Herrn brauchen, um dort allen Ansprüchen nachzukommen.

## „Sie hat getan, was sie konnte.“

Die Worte des Meisters: „Sie hat getan, was sie konnte“, müssen dem Weibe, welches den Herrn Jesus in Bethanien salbte, ein großer Trost gewesen sein. Daß der Heiland alle Dinge richtig abschätzt und jede Tat nicht nach dem Erfolg, sondern nach dem Motiv und nach der Fähigkeit richtet, sollte uns eine fortwährend sprudelnde Quelle des Trostes sein.

Wir haben schon längere Zeit den Wunsch gehegt, einen Teil der Hilfsarbeit, der auch eine Tat der Liebe ist, und der schon vielen zu großem Segen geworden ist, den Gebern ganz besonders vor die Augen zu führen. Jahr um Jahr stellen wir uns die Frage: „Werden unsere Leute wieder so großmütig Gaben beisteuern wie bisher?“, und Jahr um Jahr dürfen wir unseren Gott preisen für begeistertes Geben.

Das „Konservieren-Programm“ ist besonders gut unterstützt worden. Nur weil hunderte willige Helfer ihr Bestes taten, war es möglich, dieses

Programm erfolgreich auszuführen. Jetzt, da die meisten Ladungen exportiert worden sind, können wir die folgenden Zahlen bekanntgeben:

Seit dem Herbst 1947 wurden 12 Wagonladungen Fleisch, Frucht u. Gemüse, im Gewicht von 562,666 Pfund und im Werte von \$231,586.65, exportiert. Manitoba und Ontario schickten je 4 Wagonladungen, Saskatchewan 2, und Alberta und British Columbia je eine.

Außer diesen Nahrungsmitteln kaufte das Provinziale Komitee von Saskatchewan eine Wagonladung (50,000 Pfund) Haferflocken, welche im März exportiert wurde.

Sechs Kleiderladungen wurden im Herbst und Winter abgeschickt: 3 von Ritchener und 3 von Winnipeg. Diese Ladungen hatten ein Nettogewicht von 120,074 Pfund und einen Wert von \$161,135.65.

Alles zusammen wurden 19 Ladungen, im Gewicht von 732,740 Pfund und im Werte von \$396,471.30 abgeschickt.

Wenn wir diese Zahlen überblicken und erfahren, mit wie viel Liebe und Begeisterung die Gemeinden diese Arbeit für die Notleidenden unterstützen, dann fühlen wir uns gedrungen, einen anerkennenden Brief an alle zu richten, die diese Hilfsleistungen möglich machten. Möge der Herr auch zu Euch sagen, wie Er einst zu Maria sagte: „Sie hat getan, was sie konnte.“

C. J. Kempel,  
M. C. C., Ritchener, Man.

## Nachrichten:

— In Manitoba sind noch 40 bis 60 Tausend Acres Land unter Wasser und in Winnipeg mußt man über 100 Häuser von den Bewohnern geräumt werden, bis das viele Wasser wieder abfließt. Auch in Elmwood ist fast in allen Kellern Wasser und der Redriver stand am 3. Mai noch 23.4 Fuß über normal.

— Dr. Eugen Gerstenmaier aus Hamburg, Deutschland, Leiter des Evangelischen Hilfswerkes, besuchte am 3. April die M. C. C. - Office in Akron, Pa. Er dankt für die Hilfe in Deutschland und für die Mission durch das Motto „Im Namen Christi“. In voriger Woche war er auch in Winnipeg und konferierte mit dem Vorstand des Kan. Lutherischen Hilfswerkes.

— Von Zahnte, ein Rancher bei Herbert, Saskatchewan, begegnete am Flußufer einen Präriewolf (Coyote) und fing ihn mit seinem Lasso. Ehe er ihn jedoch endgültig gefnebelt hatte, konnte der Wolf ihm ernste Bisswunden am Bein beibringen.

— Im Concordia Hospital, Winnipeg, starb Aaron Friesen, 75, von Roß, Man. Er hinterläßt 6 Töchter und 2 Söhne, alle verheiratet. Das Begräbnis fand in Morden statt.

— Rev. B. B. Janz, Coalbale, ist zwar daheim, aber immer noch leidend.

— Rev. P. C. Siebert, Vorsitzender des M. C. C. war Ende April in Winnipeg. Er gab etliche Vorträge im M. B. Bibelcollege über die Arbeit des M. C. C. Er erwähnte auch, daß man recht viele Vertreter von Kanada auf der Mennoniten - Weltkonferenz in Goshen und Newton, U.S.A., erwartet.

— Frau P. R. Friesen, 63, Steinbach, Manitoba, Schwester des bekannten Zeitungsfotografen G. G. Kornelsen, starb am 24. April im St. Boniface Hospital in Winnipeg und wurde in Steinbach am 28. April von der E. M. V. Kirche ausbeerdigt.

— In Winkler, Manitoba ist der weltbekannte Missionar und Lehrer J. G. Wiens nach 22jähriger Lehrtätigkeit an der Winkler Bibelschule „Aniel“ von der aktiven Leitung der Schule zurückgetreten in den wohlverdienten Ruhestand.

— Bei Curitiba, Brasilien, wurden am 4. April von der M. V. Gemeinde 14 Seelen getauft. In Volendam, Paraguay, am 18. April — 8 Seelen.

— Am 28. April hat das Parlament Finnlands den „Freundschaftsvertrag“ mit Sowjetrußland ratifiziert. Immerhin hatten 11 Abgeordnete den Rat, dagegenzustimmen und 32 enthielten sich.

— Seit Europa zerschnitten ist in Ost und West ist eine Gefundung des Handels und der Volkswirtschaft kaum mehr denkbar, denn die beiden Teile sind zu sehr von einander abhängig. Aber das paßt den Kommunisten so für ihre Propaganda für ein „einiges Deutschland“ (unter roter Flagge!).

— Am 8. Mai, von 8.15 abends, singt der M. V. Nordend Chor den „Elias“ in der „Ring Memorial“ Kirche, Elmwood, Winnipeg. (Siehe Anzeige auf Seite 4.)

★ ★ ★

Kanada.

Für allen vom 1. August 1947 bis zum 22. Februar 1948 gelieferten Nahrungsmitteln zahlte die „Canadian Wheat Board“ als letzte Zahlung noch 50c per Bushel aus. 47,870 Schecks in Summe von \$4,683,229 wurden am 29. April ausgeschickt.

— Weitere \$41 Millionen, je 20c per Bushel, wird die Wheat Board an die Farmer auszahlen, die für ihren Weizen in der Periode vom 1. August 1947 bis zum 31. März 1948 nur \$1.35 erhielten. An welchem Tage die Schecks ausgehen, ist nicht bekannt. Die Zuzahlung für die 1945/46 Ernte ist fast beendet. Sie betrug \$43 Millionen und das (Fortsetzung auf Seite 5—1)



## Mennonitische Rundschau

Herausgeber:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen.

Geschäftsführer — J. R. Neufeld

Abonnementpreis: „Mennonitische Rundschau“ \$2.50 jährlich  
 „Christlicher Jugendfreund“ — 75c; zusammen \$3.00  
 Nach Europa: „Mennonitische Rundschau“ — \$3.00; zusammen — \$3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,  
 672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

## Wie stelle ich mich zu den Bildungsforderungen der jetzigen Zeit.

Von A. A. Töms.

„Du aber bleibe in dem, das du gelernt hast, und dir vertraut ist, fernermal du wirst, von wem du gelernt hast. Und weil du von Kindheit auf die Heilige Schrift weisst, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesum. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Bichtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.“

2. Timotheus, 3, 14—17.

I

**Einleitung.** — Unsere Zeit stellt hohe Anforderungen an die Menschen, besonders auch an die Jugend, was ihre Ausbildung anbetrifft; gegenwärtig sind wohl in Kanada und U. S. A. diese Anforderungen an die Bildung (Massenausbildung — Red.) die höchsten in der Welt. Unsere Frage heute lautet: Wie stelle ich mich nun zu diesen Forderungen, zu diesen Bildungsbestrebungen der Jetztzeit? Ist es unbedingt notwendig, daß wir als Mennoniten und in diesem Falle speziell — als Jugend und noch als gläubige Jugend — allen diesen Forderungen der heutigen zivilisierten Welt nachkommen? Ist wirklich alles Heil für uns und unsere Kinder von einer höheren Bildung zu erwarten? Auf diese Frage wollen wir heute nicht mit einem unbedingten Ja antworten. Es könnte das geradezu zu einem Verhängnis für uns alle werden, wollten wir der höheren Ausbildung der Jugend eine zu große Bedeutung zumessen. Für viele unserer jungen Leute ist die weltliche Wissenschaft zu einem Fallstrich geworden, wobei sie ihren einfältigen Kinderglauben verloren haben und dadurch auch die Verbindung mit dem christlichen Elternhause und ihrer Glaubensgemeinschaft, ihren Volksgenossen.

Die weltliche Bildung, eine Wissenschaft ohne Christum und ohne den christlichen Glauben — macht keinen Menschen wahrhaft glücklich, sondern gereicht ihm zum Verderben. Eine christuslose, ja sogar christusfeindliche Bildung und Wissenschaft macht den Menschen nur raffinierter im Bösetum; er wird nicht besser in seinem ganzen Wesen, sondern nur noch schlechter. Das gottentfremdete Wissen ist ihm zum Gift geworden, welches Leib und Seele, Herz und Gemüt verdirbt, in die Tiefe des sittlichen und moralischen Verderbens hinabzieht.

Was wir befürworten können und wollen, ist nur eine christliche Ausbildung des Verstandes, des Willens, des Geistes und der Leibeskräfte. Erst wenn wir unser Wissen und unser Können in den Dienst des Herrn und seiner Sache stellen, kann es ein Segen sein und nicht ein Fluch. Aus diesem Grunde sind unsere Mennoniten immer wieder darauf angewiesen, ihre eigenen christlichen Schulen zu gründen, damit ihre Kinder nicht Schaden leiden sollten an ihren Seelen in den weltlichen niederen und höheren Schulen. Sie haben es sich viel Geld kosten lassen, eigene Schulen zu erbauen, christliche Lehrer anzustellen usw. Laß dir darum, lieber Vater, das Geld nicht schade sein, das du ausgiebst für die christliche Ausbildung deiner Kinder und Großkinder, oder — wenn du solche nicht hast, dann für die Kinder anderer Familien. Du tust damit ein Missionswerk, gerade so gut, als wenn du dein Geld gibst für die Mission in den Heidenländern. Und diese Mission liegt dir noch näher! Es geht dich persönlich an, kommt deiner Familie, deinen Nachkommen zugute! Darum sollen uns unsere eigenen Schulen, mit unseren eigenen christlichen Lehrern: unsere deutschen Religionschulen, unsere Bibelschulen, unsere mennonitischen Hochschulen wert und teuer sein.

Wir betrachten unser Thema nun von drei Gesichtspunkten aus: 1. Ziel und Zweck der Bildung. 2. Die Mittel zur Ausbildung. 3. Der Wert der Bildung.

II

Also erstens: Welches ist das Ziel und der Zweck der christlichen Bildung? Das hat Gott selber bei der Schöpfung des Menschen festgelegt: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ Und unser verlesenes Lesewort hat das so ausgedrückt: „Auf daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.“ Das ist fürwahr ein sehr hohes Ziel, ein höheres gibt es schon nicht. Der große Reformator Martin Luther hat einmal gesagt: „Willst du mit deinem Kinde hoch hinaus, dann erziehe es für den Himmel, höher hinaus geht es schon nicht.“ Wollen wir dieses Ziel nie aus den Augen lassen bei unserer Erziehung und bei all unseren Bildungsbestrebungen. Das ist eine normale Entwicklung, wenn es so heißen kann, wie von dem Jesuknaben: „Er nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.“ Wir wollen unsere Kinder, unsere Jugend heranzubilden zu nützlichen Erdbürgern, aber auch zu segensreichen Himmelsbürgern, die angenehm sind bei Gott und den Menschen, oder, wie der andere Ausdruck lautet: „Und fand Gnade bei Gott und den Menschen“, jedermann hatte Wohlgefallen an ihm. Dann wird es auch so heißen können, wie von Joseph: „Und alles, was Joseph tat, das geriet wohl, denn Gott war mit Joseph.“ Was wollen wir aus unsern Kindern machen? Welches soll der Zweck ihrer Ausbildung sein? Es ist durchaus nicht notwendig, daß wir aus unsern Kindern gelehrte Leute machen, daß sie alle eine höhere Bildung bekommen. Darin liegt sogar eine große Gefahr. Wenn man eine höhere Bildung bekommen hat, dann will man auch eine dementsprechende Anstellung haben, ein dementsprechendes Gehalt, einen höheren Beruf und wenn unsere jungen studierten Leute solches nicht unter ihrem eigenen Volke finden, gehen sie in die Städte, in andere höhere Kreise, in fremde Berufe und gehen uns und unserem Volke verloren und sie selbst fühlen sich fremd unter uns, den Ungebildeten und „Zurückgebliebenen“. Welches sind die Berufe, die wünschenswert sind für unsere studierende Jugend?

Ich kenne keinen schöneren und bessern Beruf für unser Volk, als den des Landwirtes, des Farmers, des Gartenbesizers. „Bibel und Pflug“, das sollte das Wappen, das Aushängeschild sein für unser Mennonenvolk! So sagte einst unser Führer, Bruder B. B. Janz. Wir brauchen auch studierte Farmer, die können sich nützlich machen in der Gesellschaft und in der Gemeinde und können dort zum großen Segen sein auch auf bürgerlichem Gebiet der Schulen, des Geschäfts, der öffentlichen Arbeit. Dann wäre auch der edle Lehrerberuf zu nennen. Ich wünschte, wir hätten in allen unseren Schulen, höheren und niederen, unsere eigenen christlichen, mennonitischen Lehrer. Was für ein Segen würde das sein für unsere Kinder, für unsere Jugend, für unser Volk! Dann steht der Beruf für Krankenpflege noch offen — für Ärzte und Krankenschwestern und Pflegerbrüder. Wie notwendig fehlen uns heute christliche Ärzte für unsere Missionsfelder. Das Missionskomitee schaut schon lange vergeblich aus nach solchen.

Das Beste und Schönste was wir brauchen und haben müßten zum Wohl unserer Gemeinden und unseres Volkes sind die christlichen Seime. Wir brauchen junge Männer und Frauen, Väter und Mütter mit einer guten christlichen Ausbildung. Wie viel Segen kann von solchen Seimen kommen! (Fortsetzung folgt.)

## Der wundervolle Rat schluß Gottes mit der Menschheit

kurz dargestellt nach der Heiligen Schrift

von

Prediger J. W. Reimer†

(Fortsetzung.)

## 20. Das große Geheimnis.

Der Aufbau des Königreiches auf Erden ist infolge des Unglaubens Israels von Gott einstweilen eingestellt. Der Fürst dieser Welt mag wohl triumphieren, als die Juden ihren König verwerfen, scheint es doch, als habe er den Sieg davongetragen. Doch er soll sich täuschen. Gott hat den wundervollen Plan mit der Menschheit von Ewigkeit her fertig. Er befinnt sich nicht erst hernach. Israels Fall ist der Heiden Reichtum (Röm. 11, 12).

Es beginnt eine neue Haushaltung, — die der Gemeinde Jesu Christi. Durch das Evangelium von Jesus Christus wird ein Volk unmittelbar, das heißt ohne den noch den Schriften des Alten Testaments sonst ganz selbstverständlichen Umweg über Jerusalem, aus allen Nationen berufen, nicht für ein auf Erden zu gründendes Reich, sondern für die himmlischen Dörfer (Eph. 1, 3; 2, 4 und 5; Phil. 3, 20).

Alle, die dem Evangelium gehorham sind, gehören zu diesem neuteamentlichen Gottesvolk, — zur Gemeinde Jesu Christi. Sie ist der Leib Christi, die Fülle (Ausfüllung) des, der alles in allen erfüllt, — auch ist sie seine himmlische Braut (Eph. 1, 22, 23; 2. Kor. 11, 1, 2; Röm. 7, 1—4; Eph. 5, 22, 23). Die Bilder Leib und Braut beleuchten das wundervolle Verhältnis zwischen Christus und seiner Gemeinde.

Das erste Bild zeigt uns die enge, unauflösliche Lebensverbindung Christi mit seiner Gemeinde, sowie ihre Dienststellung — Christus ist das Haupt der Gemeinde (Eph. 4, 15, 16; 1. Kor. 12, 13). Alle Glieder stehen im Dienste ihres gemeinsamen Hauptes. Von ihm empfängt ein jedes derselben seine besondere Gabe, Dienstweisung u. die notwendige Kraft für den Dienst. Getrieben von der Liebe Christi, tut ein Glied dem andern Handreichung und nimmt innigen Anteil an dem Ergehen aller. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. — Sie sind das Reich der Welt und durch die Ausbreitung des Evangeliums werden von ihnen beständig neue Glieder für die Gemeinde Christi gewonnen.

Die Gemeinde Christi ist auch die Braut Christi. Dieser Vergleich veranschaulicht die innige Liebesgemeinschaft Christi mit seiner Gemeinde, sowie ihre herrliche, einzigartige Stellung neben ihm.

Adam und Eva sind Vorbilder Christi und seiner himmlischen Braut. Adams Zustand ist vor der Erschaffung Evas ein überaus glückseliger. Gott hat ihm die Erde, diese wunderschöne Schöpfung mit allen ihren Reichtümern anvertraut; mehr als alles beglückt ihn die ungetrübte Gemeinschaft mit seinem Schöpfer. Gibt es für Adam noch irgend einen Mangel? Der Platz neben ihm ist unbelegt. Gott, sein Schöpfer, steht über ihm, die herrlichen Geschöpfe der Erde stehen unter ihm; seinesgleichen aber findet sich nicht, mit dem er seine Freude teilen könnte. Dem Könige der Erde fehlt die Königin. Nach Gottes allweisem, gütigem Rat schluß soll der leere Platz neben Adam besetzt werden. — „Und Gott, der Herr, sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1. Mose 2, 18ff). Gott läßt einen tiefen Schlaf auf Adam fallen, nimmt seiner Rippen eine aus seiner Seite, baut ein Weib aus derselben und bringt sie zu ihm. Adam ist freudig überrascht und nennt sie Mannin, darum, daß sie vom Manne genommen ist (1. Mose 2, 23). Vollkommen weisungsgleich mit ihrem Manne steht Eva an seiner Seite; sie hat ihren Leib und ihr Leben von ihm empfangen. Adam bezeugt seine Liebe zu seinem ihm von Gott zugeführten Weibe mit den Worten: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden ein Fleisch sein.“ Fortan herrschen Adam und Eva gemeinsam über die Erde. Alles,

was Gott Adam anvertraut hat, gehört auch seinem Weibe. Wie groß muß ihre gemeinsame Freude an Gott und an der ihnen anvertrauten Schöpfung sein!

Wer kann die Herrlichkeit des ewigen Sohnes Gottes schildern, die er von Ewigkeit her hat, und die Freude und Bönne, die ihn erfüllen in der Gemeinschaft mit seinem unbeschreiblichen Vater, dessen Wohlgefallen auf ihm ruht. Der Vater hat ihn zum Herrn des Weltalls eingesetzt (Ebr. 1, 2). Alles ist durch ihn geschaffen (Kol. 1, 16). Spielend hat er die Welten und ihre Bewohner ins Dasein gerufen (Eph. 8, 29, 30) und er trägt sie durch das Wort seiner Macht. Eine unzählige Schar seliger Wesen betet ihn an und dient ihm in heiliger Liebesglut. — Keinem geschaffenen Wesen könnte es in den Sinn kommen, daß die Freude des Sohnes Gottes der Steigerung fähig wäre. Und doch will der Vater nach seinem unbegreiflichen Liebesrat schluß die Freude seines geliebten Sohnes vergrößern. Dem Sohne fehlt die Gehilfin seiner Freude. Der Vater steht über ihm, denn Christus sagt: „Der Vater ist größer als ich“ (Joh. 14, 28); die ganze Schöpfung steht unter ihm, der Platz neben ihm ist aber nicht ausgefüllt. Dem Könige des Himmels fehlt die Königin, mit welcher er die Freude an der Gemeinschaft mit seinem Vater und an der ihm vom Vater verliehenen Herrlichkeit teilen könnte (Joh. 17, 22—24). Wo ist sie zu finden? Die Gemeinde Jesu Christi, die aus Menschenkindern besteht, die einst ohne Gott in der Welt lebten und seine Feinde waren, — ist nach Gottes ewigem Gnadenrat schluß berufen, diese unbegreifliche hohe Stellung neben seinem ewigen Sohne einzunehmen. Sie ist die Eva des himmlischen Adam. Durch den Glauben an ihn, den gekreuzigten und auferstandenen Erlöser der Menschheit, ist sie seiner göttlichen Natur teilhaftig geworden (2. Petr. 1, 3—4) und prangt in der Vollendung in großer Herrlichkeit ihm ebenbürtig an seiner Seite (1. Joh. 3, 1, 2). Die himmlische Braut ist mit ihrem himmlischen Bräutigam durch die überweltliche Größe der Gnade Gottes gleichen Wesens, wie Adam und Eva gleichen Wesens sind (Eph. 5, 30). „Denn wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch u. von seinem Gebein.“ Die Braut ist die herrliche Frucht des durch Adams tiefen Schlaf vorgebildeten bitters Tades Jesu Christi. — Groß ist die freudige Ueberraschung für Adam, als sein Schöpfer ihm seine Gehilfin zugeführt. Wie groß wird die Freude und Bönne Christi sein, wenn seine Braut, die der Vater vor Grundlegung der Welt für ihn erwählt hat, in vollendeter Schönheit neben ihm stehen wird!

Und die Braut? Wird sie nicht monnerfüllt niedersinken zu seinen Füßen, ihn anbetend, der sie von der Macht der Finsternis errettet, sie von ihren Sünden gewaschen in seinem Blut und sie heilig und unsträflich und ohne Tadel neben sich gestellt hat? (Kol. 1, 22).

Gott hat seinen Sohn eingesetzt zum Erben über alles (Ebr. 1, 2); die Braut ist berufen, Gottes Erbe und Mitrebe Christi zu sein (Röm. 8, 17). Alles was ihm gehört, gehört auch ihr. In seliger Gemeinschaft will der himmlische Bräutigam samt seiner himmlischen Braut regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl (Thron)“ (Offb. 3, 21). „Das Geheimnis ist groß, ich sage aber von Christus und der Gemeinde“ (Eph. 5, 32).

Das Geheimnis von Christus u. der Gemeinde ist dem alttestamentlichen Propheten nicht kund getan (Eph. 3, 1—10). Erst nach der Verwerfung Israels hat Gott das selbe den Aposteln und den neuteamentlichen Propheten geoffenbart durch den Heiligen Geist. Der Apostel Paulus, vornehmlich, war berufen, „unter den Heiden zu verkündigen den unaussprechlichen Reichtum Christi und so erleuchten jedermann, welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes. Wie die Berufung der Glieder der Gemeinde Jesu Christi aus allen Völkern ein Geheimnis war, so war auch ihre Zukunft ein solches. Paulus schreibt an die Korinther: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir

werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unwereslich; und wir werden verwandelt werden“ (1. Kor. 15, 51, 52). 1. Thess. 4, 16, 17 heißt es: „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Wolkengehrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und übrigbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.“

Sobald das letzte Glied der Gemeinde Jesu Christi hinzugetan, die Vollzahl der Heiden eingegangen ist, erscheint Christus, um die Seinen heimzuholen. Die selige Erscheinung Jesu Christi bildet von jeher den Gegenstand der Hoffnung und der Sehnsucht der wahren Jünger Jesu. Nach ihrer Entrückung erscheinen die Seligen vor dem Richterstuhl Christi. Alle Beweggründe ihrer Taten werden beleuchtet. Es muß ein jeder offenbar werden.

Alsdann wird einem jeden das gebührende Lob widerfahren von seinem Gott (1. Kor. 4, 1—5). Von nun an nehmen die Seligen teil an der Weltregierung (1. Kor. 6, 2). „Wisset ihr nicht, daß die Seligen die Welt richten werden? Wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit einem eisernen Stabe, und wie eines Töpfers Gefäß soll er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe, und will ihm geben den Morgenstern“ (Offb. 2, 26—28).

(Fortsetzung folgt.)

## Jacob W. Reimer†

Untenfolgende Abschieds w o r t e übergab Br. Jacob Harder (Lehrer in Rückenau) unserm lieben heimgegangenen Vater Jacob W. Reimer, als er nach Kanada auswanderte:

„An Herrn Prediger Jacob Reimer — Rückenau.“

Meinem lieben väterlichen Freunde und Bruder in Christo. Ein sehr wichtiger Tag ist heute nicht nur für Sie, Bruder Reimer, sondern auch für uns alle. Zum Abschied möchte ich Ihnen noch ein paar Worte sagen. Viele freuen sich mit mir, daß es in den letzten 20 Jahren dem Geiste Gottes gelungen ist, auch unter uns Mennoniten an der Molotschna, Männer, resp. Brüder heranzuziehen, die das freie Evangelium vom Kreuz ungefälscht den Zuhörern bringen, die immer und immer wieder betonen: „Denn an steht das Leben in Christo, nicht die Form, und deshalb haben wir mit allen Gläubigen Gemeinschaft und Abendmahl, ganz abgesehen von der Gemeindegemeinschaft.“ Auch Sie, lieber Bruder Reimer, hielten es für notwendig, fast in allen Jahren Predigten und in den von Ihnen geleiteten Bibelfestungen und von Ihnen besuchten Bibelfestpredigten immer wieder auf die Einheit aller Glieder am Leibe Christo hinzuweisen. So ein freies Evangelium öffnet Herzen und Türen und verbindet die Gläubigen, zu welcher Kirche oder Gemeinschaft sie auch immer gehören mögen. Jedenfalls war's Ihnen nicht immer leicht, unentwegt auf dieser Linie zu arbeiten, jedoch mancher Zaun ward abgebrochen und von hüben und drüben drückte man sich warm die Hand ob dieser köstlichen Tatsache. Jedoch nicht Ihnen, sondern dem Herrn sei Ehre dafür gebracht. Ps. 115, 1. Nach Ev. Joh. 11, 51. 52 ist ja auch der Zweck des Todes Christi ein doppelter: Jesus sollte sterben für das Volk, ja nicht nur sterben für das Volk, sondern auch daß Er auch die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte. — Also eins im Glauben, in Liebe, in Hoffnung, in Lehre und Leben usw. Haben wir doch alle einen gemeinschaftlichen Feind, welcher ist der Lügner und Mörder von Anfang. Wie fleischlich und nachteilig für die Reichsgottesfasse, wollten wir da unsere Kräfte durch gegenseitige Bekämpfung der äußeren Form zerpfüttern, das hieße ja, dem Feinde Vorschub leisten. Mein Flehen zu Gott ist, daß nach Ihrem Fortzuge man von der Rückenauer Kanzel in dem bisherigen Geiste weiterarbeite. Ich denke mit Recht auch im Namen vieler Gläubigen aus den Kirchen-gemeinden sagen zu dürfen, daß wir



Ihren Fortgang aus der Molotjchna sehr schmerzhaft empfinden, aber eins tröstet uns, daß Sie auch in der neuen Heimat dieselbe Mission haben und treiben werden. Leben Sie wohl, lieber väterlicher Freund und Bruder in Christo! Der Gott der Gnade und der Weisheit geleite Sie und die Ihrigen samt Ihrer ganzen Reisegesellschaft glücklich hinüber u. jeße sie dort zum Segen aller amerikanischen Mennonitengemeinden.

Gott behüte Sie! Auf Wiedersehen!

Ihr geringer Bruder aus der Kirche,

Jacob Harder,  
Rückenau, den 29. 6. 1924.  
(Eingefandt von Heinrich J. Reimer, 56 Chapel St., Kitchener Ontario.)

## Lebenslauf des Johannes J. Dyck

(Gestorben am 11. April, Begräbnis am 16. April zu Laird, Sask.)  
Johannes J. Dyck, Laird, Sask., wurde am 16. April 1885 im Dorfe Zysanderhöf bei der Ansiedlung Trakt, an der Wolga, Rußland, geboren. Er war der älteste Sohn seiner Eltern, Johannes Dyck und Frau Elise, geb. Fröse. In seinem neunten Lebensjahr verlor er innerhalb von zwei Wochen vier Geschwister, so daß er allein übrig blieb u. dadurch eine einsame Kindheit und Jugend hatte. Seine zwei Schwestern, die 11 und 14 Jahre jünger waren als er, haben ihm die fehlenden Spiel- und Jugendgefährten nie ersetzen können.

Seine Dorfschulbildung erhielt er in Zysanderhöf bei Lehrer Bartisch. Nach Beendigung der Zentralschule hätte er gerne weiter studiert, aber als einziger Sohn blieb er seinem Vater als Stütze in der Wirtschaft. Im Jahre 1901 wurde er von Aelt. Quiring getauft. Im Jahre 1909 trat er mit mir, Renate Matthies, in den heiligen Ehestand. Durch 39 Jahre haben wir gemeinsam Freude und Leid tragen dürfen. Der Herr schenkte uns neun Kinder. Im Jahre 1922 fing seine öffentliche Tätigkeit an. Es war die Zeit, als die amerikanischen Hilfe in Rußland einsetzte. Er war mitbeteiligt an der Gründung des Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereins, mit dem Hauptbüro in Moskau. Durch seine unermüdete Tätigkeit wurde das wirtschaftliche Leben und das Schulwesen bedeutend gehoben.

Um unsere Familie aus der Gefahr des Kommunismus zu retten, zogen wir im Jahre 1927 nach Kanada. Sechs Jahre verlebten wir auf der Farm bei Sagwarden. Die vielen Miskerten und der Mangel an mennonitischer Gesellschaft veranlaßte uns 1933, nach Tiefengrund bei Laird zu ziehen. Hier durften wir im nächsten Jahr auch unsere Silberhochzeit im Kreise aller Kinder und mancher lieben Freunde feiern.

Etwa vierzig Jahre lang hat der liebe Verstorbene ein schweres Herzleiden gehabt, 14 Jahre hat er an Gallenstein und an einer kranken Leber gelitten. Die Operation im Jahre 1944 brachte gewisse Linderung, aber ein Jahr später fing seine richtige Leidenszeit an, nachdem wir uns von der Farmwirtschaft zurückgezogen hatten. Wir bauten uns auf dem Hofe ein Feierabend-Häuschen und hofften, hier einen stillen und schönen Lebensabend zu haben. Doch während der letzten zweieinhalb Jahren wurde sein schwaches Herz und sein müder Körper immer schwächer. Sehr oft hat er in seiner Not gefragt: „Warum?“ und „Herr, wie lange?“ Doch immer wieder fand er Kraft zum Tragen im Hinblick auf Gethemane und lernte sprechen: „Dein Wille, Herr, geschehe!“ Sein langes Leiden vertiefte seine Sehnsucht nach der oberen Heimat immer mehr, wobei ihm nachstehender Vers sehr wichtig wurde:

„Ich bin so müde, heim möcht ich gehn,  
Dort wohnt der Friede, dort ist es schön.  
Lang hat der Kampf mich umtobt,  
Lang ward im Feuer des Leids ich erprobt.  
Nun bin ich müde, nun möcht ich heim.  
Dort folgt ew'ger Friede nach der Pein.  
Weit war der Weg, ach so steil oft und schmal,  
Mühsam die Reise durchs finst're Tal.  
Ich bin so müde, Herr, laß mich gehn,  
Daß mich der Friede bald möcht' umweh'n.“

Und von dem Kreuz, das schwer mich gedrückt,  
Hab' ich oft weinend nach oben geblickt.  
Nun bin ich müde, nun möcht ich heim.

Viele schöne Segensstunden haben wir im Krankenstübchen erleben dürfen. In schlaflosen Nächten u. in Tagesstunden haben wir in alten lieben Erinnerungen gelebt und an die fernsten Kinder, liebe Verwandte und Freunde gedacht. Es wurde ihm oft so groß, wie der Herr ihn durch sein ganzes Leben mit so sehr vielen guten Menschen hat zusammen kommen lassen, und daß er so vieler Freundschaft genießen durfte. Viel Gedankenaustausch haben wir gepflegt über diese und die obere Heimat. Im Rückblick auf sein Leben sprach er oft diesen Vers:

„Von Erde zu Erde, was soll ich klagen?  
Hat doch ein jeder daselbe zu tragen,  
Hat doch dazwischen so überviel Segen,  
Somme, Leben und viel Liebe gelegen.“

Er hatte ja auch so reichlich Zeit in den zweieinhalb Jahren, alle irdischen Verhältnisse und alles mit seinem Heiland zu ordnen, und er war fertig zum Heimgang. Den letzten Morgen, als er erwachte, sagte er: „Mein Heiland ruft.“ Und er rief.

Die letzten Tage hatte er schon unnatürlich viel geschlafen und es stellten sich heftige Kopfschmerzen ein, die den 11. April fast unerträglich wurden. Gegen Abend schlief er ein und nach dreieinhalb Stunden, um halb zehn Uhr abends, schlummerte er sanft hinüber in die Ewigkeit.

Er hinterläßt mich, seine tieftrauernde Witwe, drei Söhne, sechs Töchter, vier Schwiegersöhne, zwei Schwiegertöchter und zehn Großkinder. Er ist 63 Jahre weniger 5 Tage alt geworden.

Sein Andenken bleibe unter uns im Segen.

Die trauernde Witwe und Kinder.

## Aus dem Flüchtlingsleben.

Zubor grüße ich die Arbeiter und die Leser dieses Blattes mit Psalm 18, 2—3, wo es heißt: „Gerzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz!“

Dieses Wort wurde uns gestern am Wochenende bei der Abendandacht hier im Hauptlager des M. C. C. von großer Wichtigkeit. Wir hier dürfen auch mit dem Psalmisten ausrufen, daß der Herr uns Fels, Burg, Erretter, Hort, Schild und Schutz geworden ist. Wir dürfen uns in aller Ruhe schlafen legen, auch ungeführt von uns Gottes Wort sammeln. Zur Verherrlichung des Gottesdienstes tragen zwei gemischte Gesangschöre inhaltsreiche schöne Lieder vor. Auch Sonntagschule darf mit den Kindern an jedem Sonntag nachmittags abgehalten werden. In den einzelnen Lagern werden auch Wochenabschlüsse, andachten oder sogar allabendlich Abendandachten abgehalten. Am Freitag Abend ist Jugendvereinsstunde. Zweimal an den Abenden in der Woche ist Gesangstunde. Auch wird im Lager Epe mitunter Bibelstunde abgehalten.

Auch haben wir ab und zu Predigerbesuch von auswärtig. So waren auch Geschwister Wichert von Kanada wieder über eine Woche in Gronau. Aelterer Wichert hat in der Zeit vom 15.—24. Februar der Jugend an Hand des Katechismus den Heilsplan Gottes ausgelegt. Es waren segensreiche Stunden für jung und alt. Auch durften die, welche mit dem ersten Schiff nach Paraguay fuhren noch an einigen Abenden daran teilnehmen. Diesen Segen werden sie bestimmt stärfend nach Südamerika mitgenommen haben.

Gegenwärtig ist auch Aelterer Peter J. Dyck in unserer Mitte und diente uns heute, Sonntag vormittags, mit einer segensreichen Ansprache über das Wort nach Johannes 6, 48—69. Es war gleichsam eine Vorbereitungsstunde für das am nächsten Sonntag und Karfreitag abzuhaltende Abendmahl. Auch

waren Geschwister Wichert vorige Woche einige Tage hier und Bruder Wichert hielt am Donnerstag, den 11. März, eine Abendandacht an Hand des Wortes nach Matth. 22, 1—14 über das Gleichnis von der königlichen Hochzeit. Jetzt sind Geschw. Wicherts unterwegs in der Zone, wo sie den Gruppen mit dem Wort dienen. Die seelsorgerliche Betreuung der Flüchtlinge in den Lagern sowohl in den Gruppen ist eine höchst wichtige Angelegenheit. Wir schätzen es sehr hoch, da die Gemeinden in Uebersee das von Anfang an erkannt haben u. uns, sobald es ging, auch Arbeiter von drüben zu uns gesandt haben, und wir bitten, daß auch nach Möglichkeit weiter zu tun. Wir hier versuchen auch, so viel in unseren Kräften steht, diesen Zweig der Arbeit im Namen des Herrn zu tun. Auch die Besuche unserer Kranken und der lieben Alten im Erholungsheim gehören mit zu der seelsorgerlichen Betreuung. Jeden Mittwoch nachmittags wird in unserem Kranken- und Erholungsheim ein Gottesdienst abgehalten, und man merkt jedesmal, wie dankbar das Wort des Trostes aufgenommen wird.

Seit Weihnachten vorigen Jahres stehe ich nun hier als Lagerprediger in dieser so wichtigen und verantwortungsvollen Arbeit. Jeder Tag hat seine Aufgaben. Im Hinblick zu Gott durfte ich bis dahin als ein kleiner Handlanger an einem großen Werke mitarbeiten. Immer wieder durfte ich Gottes Beistand verspüren. Auch die Lagerleitung kommt mir in meiner Arbeit hilfreich entgegen. Eine ganz besondere Unterstützung für die seelsorgerliche Betreuung haben wir in Direktor Siegfried Janzen, dem es besonders darum zu tun ist, daß das geistliche Leben reger sei und der nach Möglichkeit sich auch an der Wortverkündigung beteiligt.

Für alles danken wir in erster Linie unserem himmlischen Vater, dann aber auch unseren Brüdern und Schwestern in Uebersee.

Ein unvergeßlicher Tag des Segens wird uns der 22. Februar d. J. bleiben, wo wir mit den 860 Paraguay-Fahrern zum Abschied zusammen sein durften. Auch durften wir an diesem Tage C. F. Klassen und Frau P. Dyck und Geschw. Wichert in unserer Mitte haben.

Gott möge auch diese Gruppe sicher ans Ziel bringen und möge weiter geben, daß bald alle unsere Flüchtlinge wiederum nach jahrelangem Umherirren ein Plätzchen der Ruhe finden könnten. (Der „Vote“ und der „Hillsboro Journal“ werden gebeten zu kopieren.)

Gustav Kahlhoff, Lagerprediger, M.C.C., Enschederstraße 24, Gronau, Westfalen, Br. Zone, Deutschland.

## Aus dem Leben meiner lieben Gattin Margaretha Schäfer

Motto: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt.“  
Joh. 1, 21.

Der Herr hatte es so geführt, daß wir uns als Lehrer und Lehrerin an der Schule zu Alexandrodar im Kaukasus kennen und lieben lernten. Nach zweijähriger, unbergeklärter Zusammenarbeit reichte sie mir ihre Hand im Eheband, in dem uns der Herr viele Freuden und große Gnade hat zuteil werden lassen. Alles war eine Gnade des Herrn. Er hat mir meine liebe Gattin und mit ihr viele Freuden und großen Segen gegeben; er hat sie mir auch genommen, aber erst nachdem wir gemeinschaftlich gelebt hatten, daß er es tun möchte. Der Name des Herrn sei gelobt.

Sie erblickte das Licht der Welt als Tochterlein der Lehrerfamilie Peter und Katharina Wiebe in Marienthal, Südrußland, am 21. Februar 1897. Da verlebte sie auch die ersten frohen Kinderjahre. Bald aber folgten die Eltern einem Ruf an die mennonitische Elementarschule in der Stadt Verdjansk, dem Heimatort der lieben Großeltern Jaak Dyck. Hier war es ihr vergönnt, im Kreise der lieben Eltern, Geschwister und Großeltern eine schöne Kindheit und Jugendzeit zu erleben. Gerne erinnerte sie sich an ihre Schulzeit in der Elementar- und Hochschule. Auch ihre Elementarschulbildung erlangte sie hier.

In diese Zeit fällt auch ihre Entscheidung für den Herrn. Durch den Einfluß eines frommen Eltern-

hauses, des Religionsunterrichts ihres Vaters in der Zageschule und in der Sonntagschule lernte sie den Heiland frühe kennen und lieben. Bei ihm hat sie Vergebung ihrer Sünden erlangt. Im Frühjahr 1915 nahm sie bei Aeltesten Leonhard Sudermann den Taufunterricht und wurde am 10. Juni dieses Jahres von ihm auf ihren Glauben hin getauft.

Als Lehrerin wirkte sie zwei Jahre in der Krim, ein Jahr in Grigoriewka, Ukraina, und zwei Jahre in Alexandrodar im Kaukasus in Zeiten großer, bürgerlichen Unruhen. Im Sommer 1921 reisten wir zusammen nach Verdjansk, wo uns der elterliche Segen zu unserer ehelichen Verbindung zuteil wurde. Am 5. Juli fand unsere Hochzeit statt. Aelterer Sudermann trauete uns in der schönen Mennonitenkirche des Städtchens. Nach dem Hochzeitmahle hielt Aelterer David Epp, der Hausfreund der Eltern, eine kernige Tischrede. Die schlichte Feier ist uns immer eine Quelle großen Segens und freudiger Erinnerungen gewesen.

Als junge Lehrerfamilie wohnten wir auch ferner in Alexandrodar, wo uns am 31. August, 1923 unser erstes Tochterlein geboren wurde. Die Zeiten wurden immer schwerer, der kommunistische Druck in den Schulen immer größer und die Zukunft unseres Volkes täglich unsicherer. So entschlossen wir uns anno 1925, nach Kanada auszuwandern.

Hier führte uns der Weg bald nach Gretna, wo wir zwei schwere aber schöne Studentenjahre verlebten; schön, weil das Studium meiner Frau und auch mir viel Freude bereitete, weil uns da viel Liebe von guten Leuten, besonders Lehrer Everts zuteil wurde, und weil uns da unsere zweite Tochter geboren wurde.

Nach einem weiteren Jahr auf der Normalschule in Manitou kamen wir nach Gnadenthal. Dieses Dorf mit seinen lieben jungen und älteren Leuten ist uns in 15 Jahren zu unserer Heimat im neuen Lande geworden. Hier ist uns, und auch besonders meiner lieben Frau viel Liebe entgegengebracht worden; hier haben wir Gottes reichen Segen in Schule, Gemeinde und Heim erfahren dürfen; hier sind unsere Mädchen herangewachsen und unsere beiden Söhne geboren.

1943 kehrten wir, einem Rufe des Direktors folgend, wieder zurück nach Gretna. Ein Jahr später mußten wir die erste Sprache unseres Gottes vernehmen: meine liebe Frau war an Krebs sehr ernstlich erkrankt. Durch zwei Operationen verletzten die Ärzte, der Ausbreitung der Krankheit zu wehren, die Spezialisten gaben ihr jedoch keine Aussicht auf Genesung, ja eigentlich nur noch ein weiteres Lebensjahr. Gott, der Herr, schenkte ihr jedoch noch dreieinhalb Lebensjahre, wie sie auf ihrem Krankenlager wiederholt betonte.

Schon im Spätherbst vorigen Jahres klagte sie sehr häufig über große Müdigkeit. Ein hartnäckiger Husten wollte sich durch keine Medizin vertreiben lassen. Seit Weihnachten nahmen ihre körperlichen Kräfte sehr ab. Am 20. Februar brachten wir, auf ihren Wunsch hin, sie ins St. Boniface Krankenhaus. Eine spezielle Röntgenstrahlenuntersuchung stellte Krebs in Lunge und Leber fest. Dauernde Hilfe konnten die Ärzte nicht versprechen; nur zeitweilige Linderung war möglich. Am 2. März holten wir sie per Ambulanz nach Hause. Es war für die Kranke eine schwere Reise.

Seit dem 2. März hat sie ihr Krankenlager nicht mehr verlassen. Sie war aber sehr froh und dankbar. Gar verschieden waren die Gründe ihrer Freude und Dankbarkeit. Der Herr hatte ihr Gebet erhört, indem er ihr zu ihren beiden Töchtern noch zwei gesunde Söhne schenkte. Sie wünschte sich so sehr, noch einmal unter eigenem Dache zu wohnen. Dieser Wunsch wurde ihr erfüllt. Der Herr gab ihr 1944 noch dreieinhalb Jahre Gnadenzeit, in der es ihr vergönnt war, ihrer beiden Mädchen Hochzeit auszurichten. Zwei liebe Schwiegersöhne waren bemüht, ihr Freude auf Freude zu häufen. Die beiden Großkinder waren der Sonnenschein ihrer letzten Tage. Aber das Wichtigste war, daß sie mit dem Psalmisten sagen konnte: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“ Des Heilandes Wort: „Niemand wird sie aus

meiner Hand reißen“, machte sie froh und glücklich. Da lag der Grund, daß sie manchen traurigen Besucher reichlich tröstete. Uns, ihren Angehörigen, hat sie öfters zugerufen: „Weinet nicht, ich gehe in eine bessere Heimat zum Heiland.“

Ihr Alter war 51 Jahre und 28 Tage. Sie wird überlebt von ihrem Gatten, zwei Töchtern und deren Ehemännern, zwei Söhnen, ihrer Mutter, Frau Katharine Wiebe, und ihrer Schwester, Frau Luise Neufeld, Chilliwad, B. C. Ihre Mutter ist gegenwärtig in Gronau, Deutschland. Die Einreise nach Kanada ist von der Regierung genehmigt. Wir erwarten ihre Ankunft.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Der trauernde Gatte,  
P. Schäfer und Kinder.

Wie schon früher berichtet, fand die Begräbnisfeier am 25. März, 1948 in der Schulkapelle in Gretna, Manitoba, statt. Erst leitete Dr. J. S. Klassen eine kurze Andacht im Hause der Geschwister Schäfer. Sein Text war 2. Kor. 5, 2.

In der Schule sprach Br. Abr. Bickert an Hand von Joh. 17, 24. Eine Schülergruppe sang, und Br. P. A. Rempel sprach über 1. Mose 48, 21 und Phil. 1, 23. Aelt. Joh. B. Bickert hielt die Leichenrede mit Schriftwort Offb. 14, 13 und 1. Mose 24, 56. Am Grabe las Br. C. B. Krahn den Schriftabschnitt Offb. 7, 9—17 und betete.

Nach dem Trauermahle sprachen kurz die Prediger J. J. Sawakch (Jes. 54, 10) und J. S. Peters (Ps. 17, 15). Trotz des trüben Wetters hatten sich viele Freunde der Familie von nah und fern eingefunden, um der lieben Verstorbenen das letzte Geleit zu geben und die Hinterbliebenen zu trösten.

— Ed.

## Bibel und Wissen.

„Suchet fleißig in der Schrift“ (Joh. 5, 39). Das ist ein Wort, das heute besonders Beachtung finden sollte. Bormals las man das Wort Gottes zum großen Teile um der Erbauung willen, es war den Leuten um die Seele, um Trost bange. Man las jedenfalls, man brauchte die Schrift und unterordnete sich ihr. Selbst die Seiden waren oft religiös: sie beugten sich mehr oder weniger, oft bedingungslos, unter die Autorität ihrer Götter. Wer die Götter lästerte, mußte schwerer Strafen gewärtig sein, z. B. in Rom.

Unser Zeitalter ist nun leider sehr religionslos geworden. Die heidnischen Götter haben sich zum großen Teil überlebt; man glaubt nicht mehr so recht an sie. Ersatz für den absterbenden Götterdienst aber gibt es nicht. Auch die sogenannte Christenheit ist in erschreckender Weise religionslos geworden. Rußland hat dem Glauben und der Bibel direkt den Krieg erklärt; auch die Nazis haben viel auf dieser Linie getan. Man lästert die Majestäten; und „wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“ Die Bibel möchte man gern zum alten Eisen in der Kumpfkammer tun. Besonders inspiriert denkt sich hier die „höhere Kritik“, die sich berufen fühlt, die vermeintliche Unwissenschaftlichkeit des Wortes Gottes aus Wissenschaft beweisen zu müssen. Aber Glaube und Wissen sind beide von Gott und können einander nicht widersprechen.

Die Welt von heute studiert sehr viel, und es ist viel des Fragens und Kritizierens. Die Bibel, ehe dem allgemein als das Buch der Bücher angesehen, wird gegenwärtig ebenfalls stark unter die Lupe genommen. Man ist ihr gegenüber sehr anmaßend geworden; sie sei veraltet und habe sich überlebt, sei ein Buch für Großmütter und völler Annemärchen und stehe im Widerspruch mit der Wissenschaft. Es tut not, daß Christen zu solchen Angriffen auf die Bibel Stellung nehmen, und sich aus der eigenen Festung nicht bewegen zu lassen. Es braucht heute mehr als bloßes Lesen zur Erbauung: sie will studiert werden und besonders sollten das die lehrenden Brüder tun!

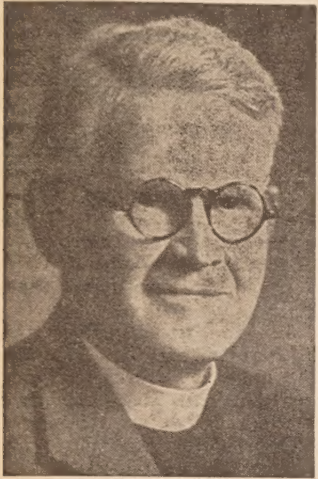
Es ist das erste Kapitel der Bibel, dem wohl am meisten widersprochen wird; für Gläubige dagegen ist die Schöpfungsgeschichte ein Quell tiefer Verehrung und Anbetung. („Herr, wie find deine Werke so groß und viel.“) Da ist z. B. die einfache, erhabene, ehernen, granitene Sprache. Sehr viel ist allein schon an den ersten Versen herumgedeutet worden. (Fortsetzung auf Seite 7—1)



## Kommt zur großen Versammlung der Br. und Ausländischen Bibelgesellschaft

in der „Grace Church“,  
Ede Ellice u. Notre Dame, Winnipeg,  
Donnerstag, den 6. Mai,  
von 8 Uhr abends.

Der Redner, Rev. W. S. Gudspeith,



war 38 Jahre Missionar in China  
und ist neulich zum Generalsekretär  
der Bibelgesellschaft in Kanada  
ernannt worden.

Der Chor des M. B. Bibelcollege mit  
Dirigent Ben Gorch wird bei der  
Gelegenheit den „Gallilejnah-Chorus“  
und andere Teile des „Messias“-  
Oratoriums singen. Jedermann ist  
herzlich willkommen!

## Mitteilungen

von der Britischen und Ausländischen  
Bibelgesellschaft, Manitoba-Zweig.

Von Benjamin Ewert.

An 250 Orten in Manitoba sind  
Zweige, durch die diese Bibelgesell-  
schaft finanzielle Unterstützung er-  
hält. Im Jahre 1947 ist eine To-  
talsumme von \$22,024.32 einge-  
kommen. Einschließlich die je \$50  
von 100 einzelnen Personen („Life  
Members“), von denen 80 Menno-  
niten sind. Außer den freien Bei-  
trägen sind noch durch Verkauf von  
Bibeln, Testamenten und anderer  
christlicher Literatur in und außer-  
halb des Bibelhauses, also auch  
durch Kolportage, \$19,211.25 erhal-  
ten worden. Totalsumme, zusam-  
men mit vorhandenem Kassenbe-  
stand, \$44,679.23. Davon sind  
Rechnungen für Bibeln um \$14,-  
960.27 bezahlt und \$18,300.00 an  
die Hauptoffice in Toronto geschickt  
worden. Und die übrige Summe,  
außer Kassenbestand, für Gehälter  
und verschiedene Ausgaben gezahlt  
worden. Im Jahre 1947 sind in  
Manitoba allein 4,003 Bibeln, 3,-  
241 Testamente und 6,914 Teile  
heiliger Schrift, also im ganzen  
14,258 Exemplare, verabreicht wor-  
den. Welch eine wertvolle und se-  
genreiche Sache, die sehr zur freun-  
digen Unterstützung zu empfehlen  
ist! — Dr. Wilh. S. Buhr von  
Morden ist ein dienstbereiter Kol-  
porteur dieser Bibelgesellschaft.

Achtzehn Glieder aus 12 ver-  
schiedenen protestantischen Gemein-  
schaften, darunter auch zwei von der  
mennonitischen Gemeinschaft, bilden  
die Exekutive, die monatliche berate-  
nde Zusammenkünfte im Bibel-  
haus, 184 Alexander Avenue, hat.  
Die gegenwärtigen Beamten sind:  
Dr. S. M. Speechly, Vorsitz, Rev.  
J. J. McKim, Sekretär; Mrs. C.  
G. Gunner, Geschäftsführer, Miss  
Agnes Kjaak, Stenographistin. Der  
langjährige General-Sekretär für  
Kanada ist am 25. Oktober 1947  
gestorben. Der neu ernannte Ge-  
neral-Sekretär ist Rev. W. S.  
Gudspeith, der im Mai die westli-  
chen Provinzen zu besuchen gedenkt.

Allgemeine Versammlung im In-  
teresse der Bibelgesellschaft, den 6.  
Mai. (Siehe oben! — Red.)

## Aus Paraguay.

Von C. A. De Fehr.

Die Immigranten, welche mit  
dem Schiffe „Seinkelmann“ kamen,  
müssen so schnell wie möglich auf  
ihr Land gebracht werden und mit  
Gottes gnädiger Hilfe wird es auch  
werden.

Meine Frau geht langsam der  
Genesung entgegen, schreibt mir  
schon die Briefe auf der Schreib-  
maschine mit der linken Hand, die  
rechte ist noch fest im Gips bis zum  
ersten Mai.

Den 14. April hatten wir in Phi-  
ladelphia, Fernheim, eine Sitzung  
mit der Immigrantengruppe No.

481A. (Das ist die Benennung für  
die Gruppe, die jetzt kam.) Es wa-  
ren alle Familienhäupter der Grup-  
pe eingeladen und auch alle erschie-  
nen. ¼ der Zahl waren Männer  
und nur der vierte Teil Frauen,  
ein ganz anderes Bild, als die  
Gruppe No. 471 im vorigen Jahr.  
Wir hatten ein reichhaltiges Pro-  
gramm, das den ganzen Tag in An-  
spruch nahm.

Wir versuchten unser Bestmöglich-  
stes, um diese Leute so schnell wie  
es sich machen läßt, aufs Land zu  
bringen, um Raum zu schaffen für  
die nächste Gruppe. Die offenen  
Camps sind schon ausgemessen, es  
soll nun mit der Arbeit begonnen  
werden. Zu allererst sollen Brun-  
nen gegraben und auf jedem Camp  
ein Haus gebaut werden, um eine  
Unterkunft zu schaffen, von wo aus  
dann jeder für sich die Arbeit seiner  
Wirtschaft übernehmen soll. Die  
Gruppe zeigt großen Mut und Zu-  
friedenheit. Dann sind sie auch sehr  
froh, hier Aufnahme und Unter-  
kunft gefunden zu haben.

Mit herzlichen Grüßen an alle  
Rundschau-Mitarbeiter sowie auch al-  
le Leser empfehlen wir uns Eurer  
Fürbitte.

Eure Geschwister im Herrn,  
C. A. und A. De Fehr.

## M. B. Randmission.

Werte Rundschau-Leser.

Grüß mit Hebräer 4, 12: „Denn  
das Wort Gottes ist lebendig und  
kräftig und schärfer denn kein zwei-  
schneidiges Schwert, u. dringt durch.“

In der Arbeit mit unsterblichen  
Seelen sind Menschenworte so kraft-  
los, und man erkennt mehr und  
mehr, daß wir ohne Ihn nichts tun  
können. Gottes Verheißungen ge-  
ben uns immer wieder frischen Mut,  
Sein Wort auszustreuen in Men-  
schenherzen. „Es ist eine Kraft Got-  
tes, die selig macht.“

Wir sind dem lieben Gott dank-  
bar, daß Er auch in dieser Umge-  
bung sein Werk segnet hat. Ein  
Mann und seine Frau hatten ein-  
mal eine Erfahrung gemacht mit  
dem Herrn, dann hatten sie sich  
aber in der Welt verloren. Sie wa-  
ren so weit, daß sie nicht mehr am  
Tisch dankten für das Essen. In  
diesem Winter haben sie viel unter  
Tränen gedankt, daß der Herr ih-  
nen gnädig gewesen ist und ihnen  
ihre Sünden vergeben hat. Jetzt  
haben sie wieder einen Familienal-  
tar. Gottes Wort hat die Kraft.

Ein Vater fand Frieden in dem  
Blut Jesu Christi. Bierzehn Jahre  
hat er den Heiligen Geist wider-  
strebt. Diesen Winter durfte er die-  
sen Druck loswerden. Er bringt  
seine Familie zum Gottesdienst. Was  
ist noch lieber anzuhören, als  
wenn ein Neugeborener betet! Wir  
beten mit ihm für seine Familie,  
daß sie alle zum Herrn kommen  
möchten.

Gestern Abend war bei uns Ge-  
betsstunde. Es regnete. Wird je-  
mand sich herauswagen? fragten  
wir uns. Der Hund bellt, jemand  
kommt. Es ist ein dreizehnjähriges  
Mädchen. Sie hat sich nicht lange  
zurück bekehrt. Die Bibel hatte sie  
unter dem Arm und ihr nasses Ge-  
sicht leuchtete. Trotz schwerer Ver-  
folgung zwingt sich der Friede im  
Herzen ins Gesicht. Betet für die  
Neubekehrten.

Etliche sind überzeugt, daß sie  
ohne Christum verloren sind, aber  
sich Ihm zu übergeben, ist so schwer.  
Der Herr möge ihnen helfen!

Seit letzten Herbst hatten wir alle  
Versammlungen in unserem Hause  
abgehalten, weil uns die Schule ab-  
gefragt wurde. Der Feind arbeitet  
hier auch mächtig. Natürlich kom-  
men die Unbekehrten nicht gerne bei  
uns ins Haus, darum beten wir,  
wenn es des Herrn Wille ist, um  
ein kleines Versammlungshaus. Die  
Arbeit für den Herrn lohnt sich,  
denn eine Seele ist mehr wert als  
die ganze Welt.

Möchten wir als seine Arbeiter  
treu erfunden werden, wenn er  
kommt.

Eurer Fürbitte empfehlen sich  
Marie und Joe Wiebe,  
Abern, Manitoba.

## Nachruf.

„Ich, Kornelius J. Kröter, bin  
geboren in Richfelde, Südrussland,  
am 21. April, 1869. Nach vier  
Monaten zogen die Eltern nach dem  
Kaufasus, wo sie am Kuban an-  
siedelten, im Dorfe Alexanderfeld,  
wo ich auch zur Dorfschule ging.  
Im Jahre 1881, im Juni, unter-  
nahmen die Eltern mit 7 Familien  
vom Kuban die Reise nach Turke-

stan, Asien, welche über drei Monate  
dauerte. In Taschkent trafen wir  
die Mennoniten, die im Frühjahr  
1880 von der Molotjina gekom-  
men waren. In 1882 machten wir  
eine Reise von 200 Meilen nach  
Aulie-Ata, und siedelten dort 50  
Meilen von Aulie-Ata auf dem  
Land an.

In 1889 arbeitete der Herr durch  
seinen guten Heiligen Geist an mei-  
nem Herzen und weckte meine Seh-  
nsucht und Verlangen nach Frieden.  
Ich bekannte meine Sünden einem  
Prediger - Bruder und pflegte das  
Kammerleinsgebet, besuchte die, wel-  
che wie ich suchend waren, bis wir  
Frieden fanden. Auch ich fühlte  
den Frieden und die Liebe in mei-  
nem Herzen, und gelobte dem  
Herrn Treue. Ich wurde im Herbst  
am 8. September getauft und in  
die Mennoniten Brüder Gemeinde  
aufgenommen. Ich war dankbar,  
hatte Freude im Herrn und kämpfte  
gegen alles, was dem Herrn, mei-  
nem Erlöser, nicht gefallen und Ihn  
betrüben würde. Dann kam  
eine Zeit, wo ich das Kammerleins-  
gebet nicht so pflegte wie anfangs,  
und ich kam bald von meinem ern-  
sten Vorhaben, vorsichtig zu leben,  
ab und wurde gleichgültiger.

Anno 1902 zogen wir nach Ame-  
rika und es fing an, schwerer zu  
gehen. Dann suchte ich aufs neue  
den Herrn im Kammerlein und  
wurde wieder glücklicher.

Nach 23tägiger Schiffsahrt kamen  
wir in Galveston, Texas, an. Von  
dort fuhren wir per Eisenbahn nach  
Weatherford, Oklahoma. Da fan-  
den wir Brüder von der Umgegend  
bei Corn, die uns mitnahmen und  
zu unseren Geschwistern brachten,  
wo wir freundliche Aufnahme fan-  
den. Ich wurde dort in die M. B.  
Gemeinde aufgenommen.

Hier in Oklahoma war auch Ge-  
legenheit, Heimstätte aufzunehmen  
und bei Corn war ein Bruder wil-  
lig, uns darin mitzuhelfen und  
nahm uns 4 Familienväter nach  
dem westlichen Oklahoma. Er half  
uns, daß wir die ersten Papiere be-  
kamen. So waren wir da vier Fa-  
milien und bauten uns Häuser auf  
unserer Heimstätten.

Wir versammelten uns sonntäg-  
lich, sangen geistliche Lieder und  
lasen Gottes Wort und erbauten  
uns. Wir hatten auch Sonntags-  
schule und dankten dem Herrn für  
alle Wohltaten, die er an uns er-  
wiesen hatte, und daß er uns ge-  
holfen hatte.

Als wir fünf Jahre auf den  
Heimstätten gewohnt hatten bekamen  
wir unsere Bürgerpapiere.

Anno 1909 zogen wir nach Reed-  
ley, California, von da nach ein  
paar Jahren nach Wafersfield, und  
wurden daselbst in die M. B. Ge-  
meinde aufgenommen.

Kinder schenkte der Herr uns 16,  
wobon 6 im Kindesalter starben, 4  
in Russland und 2 in Amerika. 10  
sind erwachsen; Großkinder 9 und  
Urgroßkinder 7.

— Soweit aus unseres Vaters  
Tagebuch. Am 21. März brach er  
beim Fallen eine Hüfte. Nach der  
Operation erholte er sich scheinbar,  
aber dann setzte Lungenentzündung  
ein. In seinen großen Schmerzen  
in der Leidenswoche vor Ostern  
sprach er von den Leiden unseres  
Heilandes und freute sich, daß seine  
Sünden getilgt seien. Am 29. März  
früh morgens ging er zu seinem  
Heiland. Er hat das Alter von 78  
Jahren, 10 Monaten und 26 Ta-  
gen erreicht. Es trauern die Hin-  
terbliebenen: Witwe Justina Krö-  
ter, geb. Epp, Sohn Jakob E.,  
Reedley, und Henry E., Wafersfield,  
und 8 Töchter: Sara Blomquist,  
Helen Stewart, Martha Ervin, Ju-  
stine Sheehan, Wafersfield; Marie  
Voler, Graß Valley; Eva Goularte,  
Stockton; Anne Brown, Lake Sug-  
bes; Margaret Plantefaber, Canoga  
Park; neun Enkel und viele Freun-  
de.

Im Auftrage der Familie,  
Justine Sheehan,  
Wafersfield, California.

## Junge Amerikanerin lebt von deutschen Rationen.

Dr. Weldon Hoffstall, der Leiter  
des amerikanischen Hilfsprogramms  
für die deutsche Jugend, schickte seine  
drei Töchter für zwei Wochen zu  
drei verschiedenen deutschen Fami-  
lien. Dort sollten sie unter densel-  
ben Lebensbedingungen wie die  
Gastgeber von deutschen Nationen  
leben und die Sorgen einer deut-  
schen Familie kennenlernen. Zwei  
der Mädchen, Helen und Mary, ver-  
langten nach wenigen Tagen nach  
Hause zurückgeholt zu werden. Sie  
gaben an, das Essen nicht länger  
aushalten zu können. Die 16jäh-

## Das Oratorium von Mendelssohn-Bartholdy „Elias“

wird von dem Chor der Nordend M. B. Gemeinde, Winnipeg, unter  
dem Dirigenten Dietrich Friesen, mit Orgelbegleitung von Man  
Borbridge am

Sonnabend, den 8. Mai, von 8:15 abends

in der King Memorial Kirche, Cobourg Avenue, Elmwood,  
gebracht werden.

Leiter des Abends: Rev. J. Quiring. — Ansprache: Rev. S. S. Janzen.

Solisten: Sopran — Fr. D. Friesen Tenor — John Gorch.  
Alt — Fr. M. Gorch. Baß — Abr. Neufeld.

Wir laden ein und bitten um reichliche Kollekte für das Hilfswerk.

rige Bunny blieb drei Wochen. Sie  
schilderte ihre Eindrücke:

„Als ich erfuhr, daß meine Ge-  
schwister schon nach kurzer Zeit  
durchgegangen waren, beschloß ich,  
unter allen Umständen zu bleiben.  
Am ersten Abend gab es Kartoffeln  
mit Tomatensoße und anschließend  
heißes Wasser, in dem einige Tee-  
blätter schwammen. Ich ging früh  
zu Bett und wurde überhaupt nicht  
warm. Es war alles so feucht und  
ungemütlich. Tagsüber habe ich  
dann meistens hinter dem wenig  
warmen Ofen gesessen und gefrostet.  
Das Essen wurde jeden Tag schreckli-  
cher, obwohl ich es mir nicht anmer-  
ken lassen wollte. Die vielen Sup-  
pen waren unaussehlich.“

Da erst wurde es mir langsam  
klar, unter welchen Bedingungen  
die Deutschen heute ihr Leben fri-  
sen müssen. Bei diesem Essen wäre  
ich wahrscheinlich nach einigen Mo-  
naten glatt verhungert. Später hat-  
te ich Gelegenheit, deutsche Schulen  
näher kennenzulernen. Obwohl die  
an die Kinder ausgegebene Schulspei-  
sung aus amerikanischen Quellen  
stammt, war sie für mich genau so  
ungenießbar wie die andern deut-  
schen Mahlzeiten.

Eines Tages machte Frau W. ein  
sehr bekümmertes Gesicht. Sie sa-  
gte, daß für die kommende Woche  
kein Fett und kein Käse aufgerufen  
worden sei. Ich fragte sie, was  
nun passiere. „Nichts“, wurde mir  
geantwortet, „wir werden irgend-  
wie durchkommen, wie schon so oft.“  
Ich fand das einfach schrecklich und  
ging sehr nachdenklich zu Bett. Von  
Tag zu Tag wurde ich schläfriger  
und schlapper. Ich verstehe nicht,  
daß sich ein Deutscher bei diesen Na-  
tionen auf den Beinen halten kann.  
Die schlimmsten Strafen, die es für  
mich in Deutschland geben könnte,  
wären Einkauf und Trambahn-  
fahren.

Eines Tages kamen einige Leute  
zum Abendessen, ohne daß jedoch  
Frau W. besondere Vorbereitungen  
traf. Erst später sah ich den Grund  
dafür. Die Gäste hatten ihr Essen  
in kleinen Paketen mitgebracht. Das  
hat mich sehr überrascht, zumal die  
Leute ihre Sonntagskleider trugen  
und sehr feierlich waren.

Im Zoo hielt mich ein amerikani-  
scher Soldat festamerweise für eine  
Deutsche und lud mich ein, mit ihm  
Naherbahn zu fahren. Er sprach  
das fürchterlichste Deutsch, das ich  
je gehört habe.

Endlich ging es dann ans Ab-  
schiednehmen. Ich hatte mich die  
ganze Zeit über auf diesen Tag ge-  
freut und meine Sehnsucht nach dem  
warmen Heim im Frankfurter  
Sperrgebiet war immer mehr ge-  
stiegen. Trotzdem war ich dann ein  
wenig traurig, denn alle waren  
während der ganzen Zeit so nett  
zu mir gewesen. Herr W. schenkte  
mir einen kleinen ausgestopften  
Hund zum Abschied, und dann  
klappte der Wagenschlag hinter mir  
zu.“

(Eingeliefert von W. Wiegand.)

Alte Adresse: Rt. 2, Manitou, Man.

Neue: 1160 Dyke Rd., Narrow,  
B. C.  
Peter Kempel.

Alte Adresse: Elm Creek, Man.

Neue: 234 Martin Ave., Winnipeg.  
P. P. Schröder.

Alte Adresse: Box 443, Baurhall,

Neue: Coaldale, Alberta.  
Rev. S. S. Kempel.

Alte Adresse: c/o Ger. Derksen,

Neue: 792 Gokling St., Winnipeg.  
Mrs. Elizabeth Kempel.

Alte Adresse: Didsbury, Alberta.

Neue: R. 1, Peardonville Road,  
Abbotsford, B. C.  
John A. Kempel.

## Neue Bücher!

1. Christus, der Herr der Gemeinde.
2. Die göttliche Diagnose des Her-  
zenszustandes der Christenheit  
der Endzeit. —
3. Der göttliche Rat an die laue  
Christenheit der letzten Zeit. —
4. Buße der lauen Christenheit der  
Endzeit. —
5. Der heilige Rest der Gemeinde  
in der Endzeit. —

Diese 5 Vorträge über Offb. Joh. 3.  
von

M. S. Unruh, D.D.

unter dem Titel

„Des Herrn Mahnung  
an die Gemeinden  
der Endzeit.“

in gutem Druck, auf bestem Papier  
und in schöner Ausführung, bro-  
schiert, sind jetzt erhältlich für: —  
Einzelnexemplar, portofrei ..... 75c  
10 Exemplare und mehr ..... 65c  
Wiederverkäufern günstiger Rabatt.  
(Auflage nur klein, deshalb ist es  
ratfam, jetzt zu bestellen.)

★ ★ ★

„Eine Zeugin Jesu Christi  
im alten und neuen  
Rußland“

Erlebnisse und Erfahrungen  
einer Schwester  
des russischen Roten Kreuzes,  
Jenny de Mayer,  
paßend erzählt.

Dieses in deutscher Uebersetzung ganz  
neue Buch ist reich an Führungen und  
Erfahrungen im Dienste des Herrn in  
den verschiedenen Ländern Europas und  
Asiens und unter vielen Rassen und  
Sprachen Rußlands. „Sei es ihre Ar-  
beit als Pflegerin der Kinder in den  
Gendarmen Quartieren Moskaus, oder ihre Tä-  
tigkeit unter den Verbrechern auf Sa-  
galin, die Betreuung der Pilgerzüge  
auf der Ueberfahrt nach Mekka, oder  
die Verbreitung der Bibel und deren  
Teile in Zentral-Asien, ihr Kontakt mit  
den Mennoniten und andern evangeli-  
schen Richtungen Rußlands, und, nicht  
zuletzt, auch die qualvollen Monate in  
den Sowjet- / Gefängnissen — alle diese  
Erlebnisse zeugen von dem unerschütter-  
lichen Vertrauen auf den Herrn und  
Meister, dem sie ihr Leben und ihren  
Dienst so vollständig zur Verfügung ge-  
stellt hatte.“

Das Buch will den Leser zur Bestim-  
mung aufrufen und ein Bekenntnis sein,  
für den siegreichen Glauben an Jesus  
Christus, den Sohn Gottes.  
252 Seiten, 8 Illustrationen und ei-  
ner Karte, Papier und Druck gut, in  
Leinen gebunden, portofrei .... \$2.85  
(Wiederverkäufern Rabatt)

★ ★ ★

„Deutschland zwischen  
gestern und morgen.“

Von Pastor W. Lüthi.

„Ein Reisebericht des Verfassers, der  
im Auftrage der Evangelischen Kirchen  
der Schweiz das heutige Deutschland  
besuchte und nun möglichst objektiv mit-  
teilt, was er mit seinen Augen gesehen  
und mit seinen Ohren gehört hat.“

Der Inhalt verzeichnet z. B. solche  
Kapitel: der deutsche Bauer; die Ju-  
gend; Befehlsmächte; die drei Kir-  
chen in Deutschland; der Klagegeiß;  
von der deutschen Schuld; Kirche und  
Politik; Berlin; die Russen; vorgerückte  
Zeiger der Weltuhr, u.a.m.

118 Seiten, Harter Druck auf gutem  
Papier, portofrei ..... \$1.25

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,  
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

## Zu verkaufen

2 Acres geklärtes Land nahe der  
S o c h u l e in Abbotsford, B. C.  
Würde einen Traktor oder Trud in  
Tausch nehmen. Näheres bei

P. A. KROEKER,  
52 Harbison St., Winnipeg.  
oder  
Winkler, Manitoba.

Alte Adresse: Gerbert, Sask.

Neue Adresse: General Deliberth,  
Kelowna, B. C.  
Rev. Jsaak R. Epp.







# In des Herrn Hand

von

Hesba Stretton

schildert die bitteren Leiden der „Stundisten“ vor etwa 50 Jahren in Russland.

(Fortsetzung.)

„Wollte Gott, ich wäre dagewesen an Michaels Stelle“, rief Vater Cyril aus. „Ich habe immer den jungen Böhewicht im Verdacht gehabt, daß er der Räubersführer bei dieser Verfolgung sei — Kinder gegen Kinder! Gätte ich ihn nur fassen können, dann würde ich dem Erzbischof einen Bericht geschickt haben. Ich bin sicher, daß kein Diener Gottes bei solcher Schandtat ein Auge zudrücken wird. Da sind meine Bemühungen, sie Barmherzigkeit und Nächstenliebe zu lehren, vergebens. Sie werden noch wilder und grausamer werden als ihre Eltern.“

Vater Cyril verstummte, und Alexis wandte sich, um zu sehen, warum er schwieg. Er hatte sein Gesicht in den Händen vergraben, und das Licht fiel auf die Tränen, die langsam zwischen seinen Fingern flossen.

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, murmelte Alexis.

„Amen“, sagte der Vatschka. Vor dem geistigen Auge des orthodoxen Priesters, wie des stundistischen Ketzers erschien das Bild ihres gekreuzigten Heilandes in der Stunde der Qual, da rohe Hände ihn an das Kreuz von Golgatha schlugen. Beide dachten jener Stunde mit tiefem Erbarmen und brünstiger Liebe, aber dieser Anblick brachte Alexis mehr Kraft und Trost als Vater Cyril.

„Amen“, wiederholte er, „unser Herr hat es gesagt. Und Er hat auch gesagt: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran liegen; seid frohlich und getrost.“ Vater Cyril, wir sind bereit, dem Herrn zu folgen, wohin er uns führt.“

„Aber was wird aus den Verfolgern?“ fragte Vater Cyril. Und ich gehöre zu ihnen. Alexis, mein Herz bricht darüber.“

Einige Minuten herrschte Schweigen.

„Die Sache wird uns neue Kummernisse bringen“, sagte der Vatschka, „aber ich werde sofort an den Erzbischof darüber berichten. Wißt ihr ganz genau, daß Michael den Enkel Oskrim nicht geschlagen hat?“

„Er gesteht ein, daß er es getan haben würde“, erwiderte Alexis, „wenn er nicht gleich die Peitsche entzwei gebrochen und fort geworfen hätte. Aber wer wird ihm glauben?“

„Ich will morgen zu allererst mit Maria sprechen“, sagte Vater Cyril. „Die kleine Clara und deine Velia sind dort“, sagte er und wies nach der Küche. „Wir haben sie sehr lieb.“

Die Kinder hatten soeben ihr Vied beendet, und kleine Schritte trippelten auf die Türe zu, um Vater Cyril zum Abendbrot zu holen. Dem Befehle gehorham, eilte er, sie aufzuholen und sie zurück zu schicken.

Vater Cyrills Bericht an den Erzbischof richtete nur Schaden an. Der Starost fuhr wutschnaubend nach Kobylsk auf das Konfitorium und hatte eine persönliche Unterredung mit Vater Paisy, der ein ganz besonderes Interesse an der Unterdrückung des knischier Stundismus hatte. Er war es selbst gewesen, der vor wenigen Jahren jene Verfolgung in Knisch heraufbeschworen hatte. Er war auch dann noch nicht eingeschritten, als die entfesselte Leidenschaft in Doliana, Pauls Mutter, ihr erstes Opfer forderte. Nun gab es für Paisy kein Zurück mehr, seine Gewaltmaßregeln mußten helfen, sonst konnten sie ja von schwachen Gemütern als Verbrechen aufgefaßt werden.

Paisy war entschlossen, sein Ziel zu erreichen, und der Zweck heiligt die Mittel. Aber wie, wenn er es nicht erreichte? Darum mußte jetzt der Stundismus in Knisch mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Gelang es Vater Cyril nicht, die Ketzer im Guten zu bekehren, so mußten sie vom Erdboden vertilgt werden.

Alle stundistischen Familienväter, neun an der Zahl, wurden festgenommen und ins Gefängnis nach Kobylsk gebracht. Frauen und Kinder zwischen zehn und fünfzehn Jahren mußten jetzt die ganze Last der Winterarbeiten tragen. Auch auf Michaels jungen Schultern lastete nach der Gefangennahme seines Vaters die ganze Arbeit und Verantwortung für das Gut. Paraska war seine einzige Hilfe, die unter dem Einfluß dieser neuen schweren Prüfung ihre dumpfe Verzweiflung abschüttelte und mit großer Energie zu griff. Auch Tatiana kämpfte mit Erfolg gegen die tiefe Schwermut, die sich ihrer seit Clavas Verlust bemächtigt hatte. Sie ging von Haus zu Haus und tröstete und ermutigte die andern Frauen in der Trübsal. Ihr war sie nicht mehr neu, sie kannte sie schon, denn zwölf lange Monate war es bereits her, seit ihr eigener Mann nach Kobylsk geschleppt worden war.

Der Starost und sein Onkel brüllten sich in frecher Siegesfreude auf der Dorfstraße. Vater Cyril dagegen brachte den Tag der Gefangennahme mit Fasten und Beten in der stillen Einsamkeit seiner Sakristei zu.

Der Winter war schon eingetreten, und tiefer Schnee bedeckte das Land. Häuser und Scheunen hoben sich wie große Schneebauten gegen den Himmel ab. Jeden Morgen waren frische Schneemassen gefallen und machten die Straßen ungangbar und jeden Abend war die weiße Decke wieder von zahllosen Fußspuren und Pfaden durchfurcht. Zu all der sonstigen Arbeit mußte man nun auch das Vieh in den Ställen täglich mit Futter und Wasser versorgen. Michael hatte sein reichlich Teil Arbeit, und Sergius eilte ihm zur Hilfe, sobald er sein eigenes Tagewerk geschafft hatte.

Das Dorf war gänzlich von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten, bis der Schnee fest genug gefroren war, um die Schlitten tragen zu können. Aber es gab nur zwei Schlitten in Knisch; der eine gehörte Oskrim, der andere dem Gastwirt. Es war also nahezu unmöglich, Nachrichten von den Gefangenen zu erhalten.

Vater Cyril vermehrte es. Michael und Sergius nicht länger, ihre kleinen Schwestern im Pfarrhause zu besuchen; im Gegenteil, er ermutigte sie dazu, und die Brüder kamen, so oft sie einen Vorwand dazu ersinnen konnten. Velias Kinderherz war voll unbestimmter Furcht und bitterem Schmerz um ihren armen, gefangenen Vater; aber die kleine Clara war frohlich und glücklich, wie nur ein Kind es sein kann. Die Matschka behandelte die Kinder ganz so, als wären es ihre eigenen, und Vater Cyril war womöglich noch zärlicher und geduldiger gegen sie, als gegen die jeinen. Er konnte sie nicht ohne tiefes Erbarmen ansehen.

Als treuer Diener seiner Kirche gab er sich große Mühe, Michael und Sergius in den orthodoxen Lehren zu unterweisen. Er meinte es fehlte ihnen nur an der Kenntnis und dem klaren Verständnis derselben. Die Knaben hörten ihm aufmerksam und ehrerbietig zu.

„Vater Cyril“, sagte Michael eines Tages, „wenn ein starker Mann in euer Haus käme, euch die Schwestern entrisse, euren Vater in ein schreckliches Gefängnis würfe, würdet ihr glauben, er sei Gottes Diener?“

„Nein“, antwortete Vater Cyril mit einem schwachen Lächeln.

„So hat es der Erzbischof mit uns gemacht“, fuhr Michael fort, „mit uns beiden, Sergius und mir. Ihr denkt, der Erzbischof steht auf einer höheren Stufe im Dienste Gottes, als ihr, Vater Cyril. Wir denken nicht so. Wir können nie und nimmer glauben, daß er Gott dient, denn Gott ist die Liebe.“

Vater Cyril antwortete nicht. Die Bauern entschuldigte er immer mit ihrer Unwissenheit — das konnte er nicht vom Erzbischof sagen. Er sah die beiden ernsten, mutigen Burichen, die vor ihm standen, mit großer Liebe und Erbarmung an.

„Seid fromm und gut, meine Knaben!“ sagte er, „seid fromm und gut, dann wird euch euer Gewissen mahnen, sobald ihr Gott nicht gehorcht.“

Die beiden Freunde waren viel zusammen. Sergius hatte nur eine Kuh und wenig Schafe, Michael dagegen neben einer Menge Kinder und Pferde eine große Schafherde zu versorgen. Täglich besuchten sich die Knaben, aber sie vermieden die feindliche Dorfstraße und suchten auf Seitenpfaden ihren Weg durch den tiefen Schnee. Das arbeitsreiche

Leben und die tüchtige Bewegung im Freien bei dem harten Winterfroß kräftigte ihre Gesundheit und härdete sie ab, „so hart wie Eisen“, erklärte Sergius. Maria dagegen und ihre Mutter Tatiana wurden bleich und elend in der Stubenluft, dazu quälte sie die verzehrende Sehnsucht nach Khariton und Clara. Sonntags morgens hielt es dann das sehnüchtige Mutterherz nicht länger aus. Sie stahl sich während der Messe zur Kirchtür hinein, um wenigstens ihre Augen an ihrem Töchterchen weiden zu können, das dort unter den Kindern des Vatschka saß.

Im Neujahr war der Schnee festgefroren. Die Wege waren jetzt eben und staubfrei, viel angenehmer, als im Sommer. Von der fadenlosen, weißen Schneefläche hob sich der tiefblaue Himmel in wunderbarer Klarheit ab. Die Schlittengeleise der Handelsleute, welche Vorräte ins Dorf brachten, bezeichneten den Weg nach Kobylsk. Allein es waren keine Briefe von den Gefangenen gekommen; und doch sehnüchten sich die Stundisten so sehr nach Nachrichten.

In Alexis Ivanoffs Scheune stand ein alter, rohgezimmter Schlitten, der früher dazu benutzt worden war, das Schilfrohe vom Flußufer zu holen.

Michael und Sergius beschloßen, in diesem alten Schlitten heimlich nach Kobylsk zu fahren. Nur Maria und Paraska wurden ins Vertrauen gezogen, da sie während ihrer Abwesenheit nach dem Vieh sehen mußten. Tatiana durfte nichts davon wissen, sie hätte es sonst einem oder dem andern der stundistischen Nachbarn ausgeplaudert.

In der tiefen Nachtstille zogen die Knaben den Schlitten durch die einsamen Straßen. Beim Anrücken der Rufen fuhren sie zusammen, als sei es ein lautes Gefreisch, das die Leute aus dem Schläfe wecken könne. Sie verbargen das Gefährt hinter einem kleinen Hügel, da, wo die weite, offene Steppe begann. Zu ihrem Glück war die Pforte an der Zollbarriere nicht fest geschlossen. Bei Sonnenaufgang legten sie dem alten Gaul Sacke um und führten ihn durch die Straße, als ob sie in Marinas Haus, am Ende des Dorfes eine Lieferung abzugeben hätten. Oskrim's Enkel sah sie, rief ihnen einige Schimpfworte zu, hielt sich aber in sicherer Entfernung. Kein anderer kümmerte sich um sie, und in kurzer Zeit fuhren sie über die schneebedeckte Steppe dahin.

Es war bitterkalt, aber sie hatten ihre Schafpelze an und auf dem Kopfe die Mstrachmannke. Paraska hatte ihre Sacke mit einem Vorrat für drei bis vier Tage gefüllt und ein Geschenk für Markobin dazugelegt bei dem Michael absteigen wollte. Die Luft war scharf wie Nadeln, aber wunderbar erfrischend. An dem, von leichtem Dunst verschleierten Winterhimmel erschien die tiefstehende Sonne wie ein roter Ball. Die alte Mähre hatte heute einen ganz andern Gang, als damals in dem schwülen Sonnenschein. Die beiden wurden von dem Arbeitsschlitten gehörig gestoßen und geschüttelt, aber das machte den abgehärteten Burichen gerade Spaß. Sie sangen und lachten und schwätzten, als ob es weder jetzt, noch sonst je irgend ein Leid geben könne.

Der kurze Tag war vorüber, ehe sie Kobylsk erreichten, aber es wurde ja nicht schnell dunkel auf der schneeigen Ebene und unter dem glänzenden Sternenhimmel. Sobald sie in der Stadt ankamen, trennten sie sich, Sergius, um zu einem Bettler zu gehen, Michael, um von Markobin Obdach und Hilfe zu erbitten.

Der furchtsame, alte Mann erschrak heftig, als er den Knaben sah, den Sohn des bekannten Alexis Ivanoff. Dennoch brachte er es nicht übers Herz, ihn fortzuschicken. Er empfand eine abergläubische Befriedigung in dem Bewußtsein, noch nie einen Stundisten von seiner Tür gewiesen zu haben, trotz der Angst, die er dabei aufzustehen hatte. Der neue Ausbruch der Verfolgung verdoppelte seine Furcht, obgleich kein Grund Vorlag, daß die Obrigkeit ihn wegen Keterei hätte verdächtigen können. Aber wer konnte sagen, wo ein Spion auf der Lauer stand? Er ging fleißig zur Messe in die Kathedrale, wo er einige Jahre Kirchendiener gewesen war; er bekreuzigte und verbeugte sich vor den Heiligenbildern. Wenn ihm die Brüder vorwarfen, er sei ein Mäselträger, entschuldigte er sich mit dem Beispiel Raemans, des Schreiers, der dem Propheten Elia gelobte, nur dem wahren Gott Opfer bringen zu

**WELLINGTON REALTY LTD.**  
12 Wellington Ave., Box 284  
**CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA**  
Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste  
Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.  
Konfultiert uns in Erbschaftsfragen.  
Um Näheres bitte an uns zu schreiben.  
G. H. Epp, — E. Fettes, — Geo. Martens.

wollen, aber gleichzeitig hinzufügte, daß Gott es ihm wohl verzeihen werde, wenn er fortfahren müsse, dem Bögendienst im Gefolge seines Herrn beizuwohnen.

Diese Geschichte war ein großer Trost und Halt für Markobin, darum nannten ihn die Stundisten auch meist Raeman.

Markobin führte Michael in eine Hinterstube, wo ihn kein Fremder hören oder sehen konnte, und teilte ihm im Flüsterton alles mit, was er von den Gefangenen wußte. Sie waren zu wiederholten Malen vor das Untersuchungsgericht des Konfitoriums, dessen Vorsitzender Vater Paisy war, gebracht worden. Man hatte alles versucht, Versprechungen und Drohungen, um sie zum Widerruf zu bewegen. Aber sie waren bisher standhaft und treu in ihrer Ueberzeugung geblieben, nur Nikolaus Pavlovitch schien die strenge Gefängniszucht und die Aussicht auf Belohnung, die er erhalten sollte, wenn er zur Kirche zurückkehre, etwas schwankend gemacht zu haben.

„Warum können sie nicht ihre Meinung für sich behalten, wie ich?“ fragte der alte Markobin in kläglichem Tone. „Die heilige Schrift sagt nirgends: Du sollst dich nicht bekreuzen, du sollst dich vor den Heiligenbildern nicht beugen.“ „Da seid ihr im Unrecht“, unterbrach ihn Michael eifrig, „habt ihr nie das Gebot gelesen: Du sollst dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.“ Und ihr wißt, die Leute dienen ihnen und beten sogar zu ihnen.“

„Die Heiligenbilder sind aber gemalt und nicht gegossen oder geschnitten“, antwortete Markobin, „und dann war Raeman, der Syrer —“

Aber ehe er ein weiteres Wort hervorbringen konnte, hörte man lautes Klopfen an der Haustür. Seine alten Knie bebten, und seine Hände zitterten, als habe der Schlag ihn getroffen.

„Hat dich jemand hereinkommen sehen?“ fragte er mit angsterfüllter Stimme.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Michael, „Aber es kennt mich kein Mensch in Kobylsk.“

„Markobin warf sich auf sein Bett.“

„Geh an die Tür“, murmelte er, „und sage ihnen, ich liege krank zu Bett; ach, ich bin wirklich sehr krank.“

Ein freundlicher Kerkermeister.

Michael, den Markobins Freigiebigkeit mit tiefer Verachtung erfüllte, öffnete kühn die Tür. Der Besucher, sorgfältig in einem großen Schafspelz gehüllt, war kein anderer, als der ihnen wohlgekannte Gefangenen-aufseher — Pafnutitsch.

„Was — was — was?“ stammelte er hervor, „wer hätte gedacht, dich hier zu finden?“

„Ihr kennt mich?“ fragte Michael in gleichem Erstaunen.

„Natürlich kenne ich dich“, antwortete der Aufseher, „das gehört zum Geschäft, jedweden wieder zu erkennen. Du bist ja der junge Sohn im Korbe, der voriges Frühjahr so laut krächte und sprunghaft über Kopf ins Kobylsker Gefängnis stürzen wollte, um meine

**A. Buhr**  
Bieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.  
265 Portage Ave.,  
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.  
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

**Gelder zu verleihen**  
auf Häuser, Farmen, Maschinen, Autos und Trucks.  
**G. P. FRIESEN**  
362 Main St., Winnipeg

**In Krankheitsfällen**  
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von  
**DR. C. PUSHECK**  
Pusheck Medical Institute  
Dept. R-42  
807 Alverstone Street,  
Winnipeg, Man.  
Man schreibe um eine Preisliste.

gefangenen Vogel zu sehen. Dein Vater gehört ja nun auch dazu. Ein frommer Mann, ja fast so fromm, wie Luthan, der Heilige! Was meinst du, wollen wir den Streich heut mal probieren?“

„Still“, flüsterte Michael und wies auf die Tür von Markobins Schlafstube. „Still, er würde sterben vor Angst. Meinen Vater sehen! Ob ich das will! Wann kann es sein?“

„Jetzt gleich“, antwortete Pafnutitsch. „Welch Glück, daß ich heute abend hierher gekommen bin! Unsere Vorgefekten gehen alle auf den Ball des Gouverneurs, und wir wollen währenddessen uns eine lustige Nacht machen. Aber du sollst zuerst dein Väterchen sehen; nur mußt du einen Sack mit Handwerkszeug tragen, oder sonst so was —“

„Hier habe ich etwas“, sagte Michael und warf seinen wohlgefüllten Vorratsack über die Schultern.

„Das geht“, stimmte der Aufseher zu; „daß du aber ja nicht sprichst, wenn dich einer anredet. Sie werden glauben, du seist Mitiuschka, meiner Schwester Sohn aus erster Ehe; er wurde zweimal mit der Knute geschlagen, weil er mit einem Stundisten gesprochen hatte, und nun antwortet er keinem mehr, den er nicht genau kennt. Seine Mutter Matrona hat zwei Männer — na, aber ich kann dir das jetzt nicht alles erzählen. Ich muß in einer Stunde wieder auf dem Posten sein. Sage Markobin Petrovitsch, daß du etwas besorgen wolltest, aber erwähne mich nicht. Nun voran, Neffe Mitiuschka.“ (Fortsetzung folgt.)

Alte Adresse: Box 386, Altona, Man.  
Neue: Boissevain, Man.  
Bern. Neufeld.

**Jetzt ist die Zeit!**  
**Es ist „Muskrat“ Saison!**  
**Frisch dran! Fangt soviel Ihr könnt.**  
Wir brauchen jedes Fell, das Ihr uns schickt.  
**Wir zahlen bis \$5.50 für jedes prima-schwere „Muskrat“-Fell.**  
Auch sind wir dringend benötigt um Pferde-Saar. Schickt uns davon, soviel Ihr könnt. Große und kleine Sendungen sind uns beide von Wert. Wir sind das größte Kaufhaus in Kind- und Rehhaute u.a.m. und zahlen höchste Preise.  
Liefert mit Zuvertrauen an die  
**AMERICAN HIDE & FUR CO.**  
157-159 Rupert Ave.,  
Winnipeg, Man.  
Unser guter Name und 30 Jahre ehrlichen Handels sind unsere Garantie für befriedigende Webierung.



Bibel und Wissen . . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)  
den. Die Erde, die da geschaffen wurde, ist das die von heute, oder war das eine andere? fragen sie. Der 2. Vers sollte richtiger gelesen werden: „Die Erde war wüste und leer geworden“. Was soll man unter „Himmel“ verstehen — war da der Sternenhimmel gemeint? Wenn Paulus entzückt war bis in den dritten Himmel (2. Kor. 12, 2), welcher Himmel war das? Die Erde oder das Firmament wird angesehen als der die Erde rings umgebende Luftkreis; sie ist auch Himmel genannt. Sind die Tage des Schöpfungsberichtes gewöhnliche Tage von

24 Stunden, oder hat man da mit jahrtausendelangen Perioden zu rechnen? Vor ihm sind nämlich 1000 Jahre wie ein Tag und ein Tag wie 1000 Jahre. Merkwürdig ist, daß in einigen Bibelübersetzungen das Wort „Tag“ einige Duzend verschiedener Bedeutung haben kann. Wie sind die Pflanzen entstanden? wie die Tiere? wie der Mensch? sind andere Fragen. Konnte das Licht des ersten Tages da sein ohne die Sonne des vierten Tages?

Die Evolutionisten denken sich die Entstehung und die Geschichte des Universums ganz ohne Gott, und dazu automatisch, mechanisch. Es sei mit einmal ein Urchleim dagesewesen, habe Leben aus sich selbst bekommen und sich dann auf dem Wege dunkler unbestimmter Gesetze durch Jahrmillionen zu Tausenden und Millionen höheren und höchsten Formen des Lebens, des Bewusstseins, entwickelt. Woher und wie entstand der Urchleim, wie kam er ins Leben, woher nahm der Tote die Gelebe, nach denen er sich entfaltete, wie steckte der Tote sich das Ziel, dem er zustrebte, wie entstanden die vielen Arten — das alles verraten die Evolutionisten nicht. Sie maßten sich sogar an, Leben schaffen zu können, mischten allerlei Stoffe zusammen und erwarteten nun mit Spannung, wie der Brei sich bewegen werde; und als Pasteur ihnen bewies, daß Leben nur von Leben herkommen könne, da waren die Zungen wieder einmal mit ihrem Witz aus Ende gekommen. Und als die Krone dieser automatischen Entwicklung aus nichts soll dann der denkende Menschengestalt gedacht werden. Der denkende Christ sagt sich: „Wenn man von uns verlangt, den Unsinn zu glauben, so ist das eine ungeheuerliche Zumutung.“ Wie schön stellt dagegen die Bibel den Anfang alles Seienden, den allmächtigen Gott, den allgütigen, allweisen Schöpfer, Erhalter u. Regierer, der die Pflanzen ins Leben rief und ihnen ihren Samen zum weiteren Wachstum mitgab; der die Tiere schuf — ein jedes nach seiner Art und endlich den Menschen mit seinem denkenden Geist durch einen besonderen Schöpfungsakt zum Herrn der Welt einsetzte.

Die Berichte in den Kapiteln eins und zwei über die Erschaffung des Menschen werden oft als ganz verschiedene Berichte gedacht, sind aber eins und ergänzen sich gegenseitig. Also nicht zwei widersprechende Berichte.

Es ist tief zu bedauern, daß Menschen oft so gleichgültig und oberflächlich die Schrift lesen, wenn sie überhaupt lesen. Da hatte ein gläubiger Forscher versprochen, für jeden Beweis, daß die Bibel unwissenschaftlich und unwahr sei, \$1000 zu zahlen. Eine Lehrerin mit Universitätsbildung beanspruchte den Preis, denn, sagte sie, nach der Schrift habe Eva einen Apfel gegessen, während die Wissenschaft erwiesen habe, in Mesopotamien wäxsen keine Äpfel. Daß sie mit ihrer Forderung abgewiesen wurde ist selbstverständlich. — Verbieht fragen viele, woher Cain wohl seine Frau her haben möge, und wissen nicht, daß er Schwestern hatte.

Merkwürdige Tatsachen in der Bibel, über welche unter Menschen die unfinnigsten Vorstellungen herrschen, sind ferner: die Sintflut, das Stillestehen der Sonne auf Josuas Geheiß, Jonas im Leibe des Fisches und die Prüfung Hiobs. Durch intensive Forschung ist jedoch hiebei Licht über dieselben gegossen worden, daß sie durchaus als glaubwürdig erscheinen. Leider gestattet mir der Raum hier nicht, näher auf dieselben einzugehen.

In einer Verammlung machte man sich lustig über den „armen“ Hiob, wie unwissenschaftlich der sei, und wie wenig er wisse. „Wir wissen „a lot more“, triumphtierte einer aus der Gesellschaft. „Das kommt auf einen Versuch drauf an“, meinte ein Gelehrter, der den Spott mit anhörte. Und nun wählte er aus dem Buche Hiob eine Reihe von Fragen aus, die dann der lustigen Gesellschaft zur Beantwortung vorgelesen wurden. Und der „Smarteste“ unter ihnen mußte bloß 9 aus Hundert. Der Herr Gott im Himmel lacht ihrer.

Die Akademie der Wissenschaften in Paris stellte zu einer Zeit eine Reihe von Punkten auf, in denen die Bibel nach ihrer Auffassung unwissenschaftlich sei. Diese Punkte sind später alle hinfällig geworden; denn die Unwissenschaftlichen waren die Akademiker, nicht die Bibel. Die Wissenschaft hat oft ihren Standpunkt ändern müssen. Heute lacht sie über vieles, was sie vor 25 Jah-

ren gelehrt hat. Die Bibel ändert nie; sie ist auch nie bemüht gewesen, sich dem jeweiligen Stand der Wissenschaft anzupassen.

Ein Gelehrter beanstandete, was Paulus sagt in 1. Kor. 15, 39: „Ein anderes Fleisch ist des Menschen, ein anderes des Tieres.“ Und siehe da, erst unlängst fand man, daß Paulus recht hat. Es besteht ein Unterschied zwischen dem Fleische des Menschen und dem der Tiere. Früher, wenn ein Mörder vor Gericht belangt wurde, er habe ja Blutflecken am Gewande, so mochte er sich damit loslügen, er habe einen Hasen geschossen oder eine Gans geschlachtet. Heute kommt er nicht mehr weg damit: man greift zur chemischen Analyse, und die sagt, ob es Tiere- oder Menschenblut ist. Also der Unterschied im Blute ist da, also auch im Fleisch. Woher wußte der Paulus das? Er wußte es doch wohl nicht, er schrieb bloß, was ihm in die Feder diktiert wurde.

Ich habe im Vorliegenden angedeutet, welcherlei Fragen beim Lesen der Bibel aufsteigen mögen. Der Ungläubige spottet ihrer ganz mit Unrecht, wie wir gesehen haben. Manche derselben haben bereits Beantwortung gefunden, andere werden noch gelöst werden. Nicht alle Geheimnisse des Wortes werden sich aufhellen, wenigstens nicht in dieser Zeitlichkeit; denn die Schrift ganz erfassen wollen, hieße den Ozean ausschöpfen wollen. Auch ist die Bibel nicht dazu da, um unsere Wißbegier zu befriedigen: sie hat's mit dem Reich Gottes zu tun und dabei mit unserer Seelen Seligkeit.

Ich griff aufs Geratewohl eine Reihe von Fragen heraus. Sie alle eingehender zu behandeln ginge nicht an, es hätte unseren Aufsatz all lang gemacht.

Es hat mich froh gemacht zu sehen, daß wir das Wort nicht bloß blind zu glauben haben, sondern daß es sich auch wissenschaftlich als Wort der Wahrheit erwiesen hat.

A. Sch.

Leben in Deutschland.


Von Pastor Otto Schowalter.

Die Angst vor Hunger und Kälte läßt unsere Flüchtlinge nicht los. Ohne daß man ihnen den Vorwurf der Glaubenslosigkeit machen dürfte, wissen sie eben nicht, wie sie durchkommen sollen. Ihre körperliche und seelische Widerstandskraft wird schwächer. Sie vermögen nicht, sich den reinen Schiebern und Geschäftemachern anzuschließen; wenigstens solange tun sie das nicht, als noch irgendeine kleine Hilfe und Hoffnung vorhanden ist, die ihr Leben aufrecht erhält. Da ich hier nur von Mennoniten zu reden habe, brauche ich den moralischen Stand des Volkes im ganzen nur zu streifen. Es ist bekannt, wie tief der gesunken ist und wie er weiter sinkt unter der Ausichtslosigkeit der Zukunft und dem Dunkel der Gegenwart. Wenn unsere Leute vor dem Schlimmsten in dieser Hinsicht bewahrt werden, so ist das, abgesehen von dem Glaubenshalt des Einzelnen, zurückzuführen auf das Bewußtsein, nicht ganz verlassen zu sein auf dieser Welt. Unsere Mennoniten sind voll Dank für eure brüderliche Hilfe. Ohne sie wäre ihre Lage noch trostloser. Unsere Leute wollen auch in Zukunft lieber ehrliche Arbeit verrichten, als in dem Trüben fischen, und sie werden es halten können, wenn wir selbst mittragen.

Der Gesundheitszustand gibt zu schweren Bedenken Anlaß. Immer wieder geht aus Briefen und persönlicher Rücksprache hervor, daß vor allem die Kinder und Alten gefährdet sind wegen Unterernährung und damit vorhandener Gefährdung durch Krankheiten: Tuberkulose, Blutdruck und Stoffwechselstörungen. Wir hören außerdem häufig von Müttern, die Blut spenden, um auf diese Weise mehr Lebensmittel für ihre Kinder zu erhalten. Das müssen sie dann ihrerseits am eigenen Leibe büßen. werdende Mütter leiden unter Eisenmangel und die Säuglinge tragen die Spuren dieses Mangels.

Durch die verheerenden Wohnverhältnisse in der britischen Zone und besonders unter den Flüchtlingen und Ausgebombten wird die Krisis noch verschärft. Das enge Zusammenhausen vieler Menschen auf einem Haufen, dazu von Erwachsenen und Kindern, fördert natürlich noch die Gefahr für Infektionskrankheiten, sodaß eine Krankheit oft reihum durch die ganze Gruppe geht.

In all dem Jammer und Elend bedeutete es wirklich schon eine in-



Eine freundliche  
**Einladung an  
Durchreisende**  
zu unseren sonntäglichen  
Gottesdiensten

**M o r g e n s**  
9:45 Sonntagschule  
10:45 Predigt-Gottesdienst  
**A b e n d s**  
7:00 Predigt-Gottesdienst

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.“ Psalm 119, 105.

**Sued-End M.B.-Gemeinde**  
Winnipeg — (Ecke William und Juno) — Manitoba

**Tod dem Unkraut!**

2,4-D Unkrautvertilgungsmittel flüssig oder in Pulverform, Fabrikat der „Dow Chemicals of Canada Ltd.“, ist von allen Federal-Vertretern erhältlich. Man frage unsere Agenten auch bezüglich der zur Anwendung des Pulvers oder der Flüssigkeit erforderlichen Maschine.



nere Hilfe zu wissen, daß es Menschen, Glaubensgenossen gibt, denen unsere Not nicht gleichgültig ist, die sich bemühen, uns zu helfen; die Zeit und Kraft opfern und keine Mühe scheuen, Hilfe zu bringen. Wir gestehen von uns persönlich, daß die Tatsache, daß das M. C. C. hier im Land arbeitet, uns hilft, den Mut nicht zu verlieren und Glauben zu bewahren an die Barmherzigkeit Gottes. Wir werden gestärkt bei unserer oft aufreibenden Arbeit, die ja unter erschwerten Bedingungen getan werden muß. Dies wiederholte Aussprechen ist uns ein ebenso dringendes Bedürfnis wie der Hilferuf, den wir an das M. C. C. richten.

Wer hilft?

Sie haben mir schon einmal geholfen und heute möchte ich Ihre Hilfe nochmals beantragen. Wir haben nämlich vor einigen Tagen einen Gerhard Neufeld, geb. in Rudnerweide, Südrussland, getroffen, der seine Eltern und Geschwister und sonstige Angehörige alle verloren hat. Er war schon seit 1945 hier in Deutschland, hatte nie gehört, daß noch Mennoniten hier sind. Jetzt hat er uns gefunden u. möchte auch so gerne auswandern. Wir sind hier in Sulzbach nämlich im Durchgangslager und werden in Stuttgart zur Auswanderung bearbeitet. Wollen Sie nun in Ihrer Zeitung bitte diese Suchanzeige machen, ob sich da der Großvater Gerhard Neufeld befindet. Der Suchende ist Gerhard Neufeld, geboren 1927 in Rudnerweide. Sein Vater Gerhard Neufeld ist in Samberg, Ukraine, 1902 geboren; und die Mutter, Eva, geb. Dück. Ihre Eltern waren Kirchenwärter in Rudnerweide. Unter anderem habe ich im vorigen Jahr einmal in einer „Mennonitischen Rundschau“ gelesen, daß von Kanada jemand Frau Eva Neufeld, geb. Dück, suchte. Wer das war und in welcher Nummer, weiß ich nicht mehr, aber vielleicht war es gerade der Großvater Gerhard Neufeld.

Wir wären Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie nun wieder in diesem Falle vermitteln wollen und somit wieder ein Mensch auch aus diesen Verhältnissen herausgerettet wird.

Die Anschrift dieses jungen Mannes ist: Gerhard Neufeld, geb. 2. 10. 27, (14) Schlächtern bei Seibron, Seibronerstraße 64.

Mit herzlichem Gruß und im voraus dankend,

Jr. Luise Kiewer,  
(14a) Sulzbach b. Stuttgart, Murrhardtstr., Lager Würtemberg, USA.  
Zone, Deutschland.

Frau Anna Kornelius Janzen, geb. Sübner, Colonia Fernheim, Badensruh No. 11, Chaco, Paraguay, S. A., sucht ihre Schwägerin Frau Elisabeth Jsaak oder David Pauls, Tochter von Julius Janzen, Gnadenhal, Krivoj Rog, Ekaterinoslawer Gebiet; ferner sucht sie ihre Nichte Frau Johann Kornelsen, geb. Katharina Julius Janzen aus Gnadenhal und Steinfeld, ausgewandert 1929 nach Kanada.

Frau Abram Löwen, geb. Maria A. Koop, aus Samberg, Südrussland, jetzt Chinook, Montana, USA., sucht ihre Schwester Lena A. Schmidt, geb. Koop, und Schwägerin Greta Jakob Unruh, geb. Lö-

wen, und andere Verwandte. Abram Löwen stammt aus Sabarowka, Sibiren, und ist ausgewandert 1910 nach USA.

Gerhard B. Jsaak, c/o J. Martens, Sanford, Man., Kanada, früher Landstrone und Sagradomka, sucht den Verbleib seiner Großeltern, Onkel und Tanten, Cousins und Cousinen zu erfahren. Die Großeltern waren Kornelius Warfentins aus Paulsheim, Molotschna. Sie wanderten mit 9 Töchtern und 2 Söhnen im vorigen Jahrhundert nach den Vereinigten Staaten. Seine Eltern waren Peter J. Jsaak u. Aganetha, geb. Warfentin, beide gestorben in Sagradomka. Seine Tante Lena Warfentin, verheiratet mit Kornelius Junt, wohnte in Butterfield, Minn., waren kinderlos, besuchten Russland 1900. Er sucht ferner die Onkel David Braun, Töros, zwei Tanten waren mit 14 Kindern verheiratet, Kornelius Warfentin und ihre Nachkommen, von denen er nichts weiß. (Eingeliefert von M. B. Jast, Reedley, California, USA.)

An die Flüchtlinge in Europa.

„Mein Bruder Jakob Wieler sucht seine Frau Agatha Wieler, geb. Warfentin, geb. 1913 Memrik, Donbas, und Sohn Hans, geb. 1939, Memrik, Sohn Seini, geb. 1944, Deutschland. Jakob Wieler befindet sich in Gronau, Westfalen, 83 Dohruper Str., Kr. Ahaus, Br. Zone, Deutschland.“

Jede Antwort auf diese Zeilen wird dankbar aufgenommen und beantwortet werden.

J. J. Wieler,  
2169 — R 2, Alderwood Manor,  
Washington, D. C.

Briefe von Lesern.

S. Braun ist 71 Jahre alt und Frau Braun 68. Sie sind am 18. März glücklich von ihrer Reise aus B. C. nach La Glace, Alberta, zurückgekommen. Sie möchten es allen Freunden und Verwandten zu wissen lassen, denn man hat vor ihrer Abfahrt von B. C. Versicherungen ausgesprochen, weil die alten Leute allein im 1938-Chevrolet zu dieser Jahreszeit die Reise unternehmen. Der alte Bruder meint, er habe die Fahrt schon viermal gemacht und hofft, es ist dieses nicht das letzte Mal. In B. C. sei der Winter mit Schnee, Frost und Stürmen auch nicht sehr angenehm gewesen, aber im Peace River trafen sie noch tiefen Winter an und die Wege sehr glatt. Sie grüßen ihre Kinder und Freunde.

Alte Adresse: North Kildonan, Man.  
Neue: 1006 Central Rd., Narrow, B. C.  
Gerhard Spenst.

Alte Adresse: Rutledge, Man.  
Neue: Chorish, Man.  
Abram Rempel.

Alte Adresse: Chamrock, Sask.  
Neue: Box 541, Steinbach, Man.  
Julius Peters.

Alte Adresse: 2201—22 St. W.,  
Saskatoon, Sask.  
Neue: Box 6, Giroux, Man.  
John R. Reimer.

**Jugendvereins-  
Programm**  
der Manitobaer Jugendorganisation.  
20 Cents pro Stück portofrei.

No. 17. Muttertag.  
No. 18. Pfingsten.  
No. 20. Sommer.  
No. 24. Früchte des Geistes.  
No. 27. Hochzeit.  
No. 30. Frühjahrsaufkunft.  
No. 33. Kinderfest.  
No. 48. Gehorham.  
No. 50. Die christliche Familie.  
No. 51. Muttertagsprogramm.

JOHN P. DYCK,  
Gretna, Man., Box 166

Office-Phone Wohnungophone  
97 116 401 853

**Dr. H. Oelkers**  
Arzt und Chirurg  
Empfangsstunden:  
2—5 Uhr nachmittags.  
812 Toronto General Trust Bldg.  
Winnipeg, Manitoba.

**Dr. M. J. Neufeld**  
Arzt und Chirurg  
Telephon:  
Office: 95 069 — Residenz: 84 222  
Empfangsstunden:  
2—5 Uhr nachmittags.  
612 Boyd Bldg., Winnipeg

**G. M. HORNE  
& COMPANY**  
Chartered  
Accountants  
1110 McArthur Bldg.  
Winnipeg, Manitoba  
Telephone 97 132

**TEARDROP  
AUTO & BODY WORKS**  
COLLISION  
EXPERTS  
165 Smith Street — Phone 97726  
Alle Automobil-Arbeiten prompt  
und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche  
Auto-„Body“- und Färbearbeit  
sowie auch  
„Welding“  
wird prompt und gewissenhaft  
ausgeführt von  
**STREAMLINE MOTORS  
& BODY WORKS**  
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wer wünscht ein  
**Heim oder Farm**  
in der Umgegend von Rosthern? Wer  
bedarf Versicherung, Anleihen oder  
Gelddarlehen, Abonnement auf „Men-  
nonitische Rundschau“, „Christlicher  
Jugendfreund“ und „Nordwesten“?  
Schiffs tarfen für Einwanderer?  
Liebesgaben-Karte übersee schnell,  
zuverlässig und billig befördert. Man  
schreibe an  
**J. KIRCHMEIER,**  
Box 66, Rosthern, Sask.  
Real Estate, Insurance, Loans,  
Investments.

**David Friesen**  
Bedienung in Testamenten,  
Besitztiteln usw.  
OFFICE:  
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.  
Office Phone: 97 800  
Residence Phone: 33 310



# Bücher

Versand portofrei.  
Betrag bitte mit Bestellung einbinden.

Geschichte des Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten. 1000 Seiten mit mehr als 150 Illustrationen. Eine Antiquarität (1866), aber in gutem Deutsch und sehr interessant gehalten. Verfasser: Samuel Schmucker, L.D.D. Leinen-einband, gut erhalten .... \$10.00  
Handbibel. Luther. Für Sonntagschüler geeignet. Leinwand-einband ..... \$1.35  
Menno Simons. Von Dr. Corn. Krahn ..... \$2.00  
Neues Testament. Luther ..... \$1.25  
Englisch-Deutsche Bibel .... \$7.00  
Sagradowka. G. Rohrenz. \$1.25  
Die Tereker Ansiedlung. C. P. Löws ..... \$1.00  
("Sagradowka" und "Die Tereker Ansiedlung" sind höchst empfehlenswerte Bücher und bieten einen interessanten Schatz wahrer Geschichte packend geschrieben.)  
Abraham Lincoln. R. Stidelberger. Ein mitreißendes Lebensbild. Wie der einfache, ehrliche Holzschläger zum Präsidenten der Vereinigten Staaten wird und Amerika von der Schmach der Sklaverei befreit, das ist hier meisterhaft beschrieben. In Leinwand gebunden, mit Bild und Karte .... \$1.60  
Am Zarenhof. Graf M. M. Morff. Ein früherer Hofmarschall des russischen Kaisers erzählt, wie er und andere hohe Leute in Petersburg zum Glauben kamen und wie sie das Evangelium verbreiteten, verbannt wurden u. a. m. Schlusswort von Maria Kröter. Gebunden ..... 95c  
Bausende Gottes. W. Lütke. \$1.90  
Tägliche Andachten. W. Lütke. Preis ..... \$2.25  
Ich lebe. Predigten von Jeschbacher ..... \$2.00  
Wir haben seine Herrlichkeit. Jeschbacher ..... \$2.00  
Familienandachten. Jeschbacher. Preis ..... \$1.20  
Das Vaterunser. Blumhardt. 85c  
Predigten. Jer. Gotthelf. \$4.25  
Rademekum. D. Funke ..... \$2.50  
Unser Glaube. Emil Brunner. Gebunden ..... \$1.40  
Frohes Alter. D. Rappard. Gebunden ..... \$2.00  
Mutter. C. Beiel-Rappard. Gebunden ..... \$2.90  
Von Frik Vinde, 12 Hefte:  
Unsere Umwandlung in das Bild Christi.  
Bistet allezeit!  
In allen Dingen Diener Gottes. Bistet Gott an eurem Leibe. Bistet nicht der Menschen Knechte. Die Hoffnung des Evangeliums. Die glückselige Bettelarmut im Geiste.  
Dein Wort ist meines Fußes Leuchte. Das Geheimnis des Glaubens. Mitgefühl!  
Die drei Grundbedingungen der Jesusnachfolge.  
Der gute Kampf des Glaubens in Versuchungen und Leiden.  
Jedes ..... 25c

Sprich du zu mir. Andachten von Dora Rappard ..... \$3.00  
Otto Funks Bücher — neu.  
(Schmiede Gottes, Auf Reisen, Weg nach Hause, Wie man glücklich macht) — jeder Band ..... \$2.00  
Gnade. Otto Stockmayer. Leinen-einband ..... \$3.25  
Reiseführer vom Tode zum Leben. Menzies ..... 50c

Vom segnenden Leid. Trostbuch. Schäfer ..... 55c  
Wo sind unsere Toten? Schäfer. 25c  
Fibel „Leselektüre“ von R. Lange. Preis ..... 90c  
Kurze Geschichten ..... \$1.25  
Meines ohne „Ja“ und „Aber“. Ziegler ..... 25c  
Befinnung unter dem Kreuz. 8 Bücher von Erich Schid:  
Gethsemane ..... 30c  
Zieh hin, mein Kind ..... 15c  
Internation und Inspiration. 15c  
Wenn ich schwach bin, so bin ich stark ..... 35c  
Ueberwunden ..... 35c  
Sandreibung des Geistes ..... 30c  
Das Brot als Gleichnis ..... 25c  
Die Anbetung und das Gedenk. 25c

Helle Lichter. G. Tischhauser. 5 verschiedene Traktate (Jesus ist Sieger, Er sorgt, Erquickung für Müde u. a.) 2 für ..... 15c

Vergessene Geschichten. Johann Sph. ri. Band 1 ..... \$1.25  
Band 2 ..... \$1.10

Goldregen. Hefte 1 bis 12, jedes mit hübschem Umschlag. Christliche Erzählungen für Kinder. Per Hefte ..... 15c

Weg des Lebens. S. Christaller. Preis ..... \$1.50

Krankenpflege zu Hause. Leitfaden von Dr. Med. G. Müller. \$1.95

W. Lütke — Deutschland zwischen gestern und morgen ..... \$1.25

Johannes, gebunden ..... 2.90

Der Heiland, gebunden ..... \$1.80

G. Christaller — Meine Mutter. Preis ..... \$2.10

Berufung ..... \$2.30

Morff — Irene ..... \$2.10

D. Rappard — Durch Leiden zur Herrlichkeit ..... \$2.10

Meine Blumen — Schlatter .... 25c

Sehet, welch eine Liebe. — Smart. Preis ..... \$1.10

Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heiligen Schrift. Bührig. Für Hausfrauen ..... \$1.00

Biblische Geschichten. Text in großem Lateindruck. 50 große Bilder. Neues Testament ..... 85c

Das selbe. Altes Testament .... 85c

Geschichten des Alten und Neuen Testaments in einem Band, mit 100 Bildern, gebunden .... \$2.00

Die Botschaft des Heils. Neue Predigten von C. S. Spurgeon. Leinwand-einband, gut gehalten, 832 Seiten ..... \$5.00

Wandle vor mir. John R. Mott. Gebunden, 175 Seiten .... \$1.00

Die schönsten Erzählungen über die Ansiedler von Kanada ..... 75c

Kennst du das Land? Bilder aus dem gelobten Lande von Ludwig Schneller. 450 Seiten, Einband beschädigt ..... \$1.00

Leichen- und Grabreden. Eine Sammlung von Trost und Lebensworten von L. F. Barth.

Gebunden, 310 Seiten .... \$2.00  
Er führt mich wie die Jugend. Große Sammlung Gedichte und Programme für Jugendarbeit von J. M. Elias. 228 Gedichte und 54 Themata. Gebunden ..... \$2.00  
Und noch viele andere Bücher auf Lager.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,  
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

## Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)  
Ferner: Zwei Großmächte, Amerika und Russland, fahren fort, in einer Welt, die seit einiger Zeit für beide zu klein geworden zu sein scheint, einander im Wege zu sein.

Die erste Folge des westlichen Sieges in Italien war ein unmittelbares Nachlassen der kommunistischen Angriffe. Die rote Presse von einem Ende Europas bis zum anderen erhob die Beschuldigung, daß die Wahlergebnisse gefälscht worden seien. Dann veröffentlichte sie diese trotzdem, aber mit der Behauptung, das Wahlergebnis zeige, daß die Kommunisten eine geschlossener Stellung eingenommen haben.

Wann und wo die Kommunisten den nächsten Schritt unternehmen werden, darüber kann man sich nur in Vermutungen ergreifen. Taktiken, die auf Beunruhigung abzielen, dauerten in Berlin und Wien an. Eins aber war sicher: das Ziel ist das selbe geblieben. Dieses Ziel der Kommunisten besteht darin, überall in Europa der Verwirklichung des Marshallplanes Widerstand entgegenzusetzen. In Frankreich ist man der Ansicht, daß Bemühungen, durch Sabotage der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, im Stillen fortgeführt würden.

Diplomatischen Meldungen, die von Moskau kamen, konnte man entnehmen, daß das kommunistische Oberkommando in Verwirrung geraten ist und sich daher ausbreitete. In der Zeit, die seit den italienischen Wahlen verstrichen ist, haben sich die biffigen Angriffe auf den „Amerikanischen Imperialismus“ et was gelegt.

Von gewisser Seite hieß es, Russland sei beunruhigt über das Kriegsgerede in Amerika und bemühe sich daher, einen etwas gemäßigteren Ton anzuschlagen, damit der amerikanische Kongress keine Militärdienst-Bill annehme.

Die Franzosen machen sich aufrichtige Sorgen über die Kriegsgeschichte. Viele sind der Ansicht, es sei nur eine Zeitfrage, und das entmutigt sie. Die häufigste Frage, welche Amerikanern gestellt wird, lautet: „Wann wird es zum Kriege kommen?“

Ohne Frage sind viele Franzosen aber befriedigt vom Ausgange der Wahlen in Italien.

★ ★ ★  
Lateinamerika. — Die blutigen Aufstände in Bogota sind für zahlreiche lateinamerikanische Länder eine Warnung gewesen, die jetzt umfassende und kostspielige Sicherheitsmaßnahmen trafen, um am Montag ähnliche Unruhen zu verhindern, wie sie vor zwei Wochen in der Hauptstadt Kolumbiens ausbrachen.

Polizei und Truppen sollten kommunistische Aufstände im Keime erticken. In Meldungen aus den Städten südlich des Rio Grande heißt es, daß verstärkte Wachen vor Gebäuden der öffentlichen Ämtern, Verkehrszentren und Regierung zur Aufrechterhaltung gelangen sollten.

Der Aufstand in Bogota, bei dem die Kommunisten beschuldigt werden, ihn für ihre Zwecke ausgebeutet zu haben, hat in zahlreichen Ländern Süd- und Mittelamerikas zu Besorgnis geführt.

Aus Brasilien, Chile und Paraguay wird berichtet, daß die Kommunisten Aufstände für den 1. Mai planen. In Chile hat das Militär Befehl erhalten, jeden kommunistischen Aufstandsversuch sofort niederzuschlagen. Präsident Gabriel Gonzalez Videla wird auf einer Massenversammlung nichtkommunistischer Arbeitergruppen vor dem Präsidentenpalast sprechen.

In Brasilien behauptet die Polizei eine kommunistische Verschwörung für „ein zweites Bogota“ in Rio de Janeiro aufgedeckt zu haben. Montagfeiern waren wie im letzten Jahre, verboten. Eine Sonderpolizeitruppe von 2000 Mann wurde außer dem Militär, von Mittags, den 30 April, bis Mittags, den 2. Mai, in Bereitschaft gehalten.

In Kolumbien waren Montag-Paraden in diesem Jahre verboten. Alle Städte wurden von Militär in Stahlhelmen abpatrouilliert.

In Paraguay wollte die republikanische Arbeiterorganisation, die bedeutendste Gewerkschaft des Landes,

eine antikommunistische Parade abhalten. Die Gewerkschaft wurde zur Unterstützung von Präsident Higinio Morinigo gebildet. Die Regierung hat bekanntgegeben, daß sie das dritte kommunistische Komplott innerhalb von drei Wochen verhindert hat. Der Hauptsitz der Bewegung war die im Norden gelegene Stadt La Concepcion, wo während des Bürgerkrieges im letzten Jahre ein Rebellenregime errichtet worden war.

★ ★ ★  
Palästina. — Inmitten von Terror, Tod und Verwüstung beteten über Wochenende Juden, Araber und Christen zu demselben Gott um Frieden. Griechen, Armenier, Kopten und Syrer feierten am 24. April die Auferweckung des Lazarus von den Toten und hatten am 25. ihren Palmsonntag, die Erinnerung an den Tag, an dem Christus in Jerusalem triumphierend einzog und von der Volksmenge mit Palmen begrüßt wurde.

Die Mohammedaner unternehmen ihre traditionelle Pilgerfahrt zum Grabe Moses in der Nähe von Jericho, und die Juden begannen ihr Osterfest zur Erinnerung an die Flucht aus Ägypten in das Gelobte Land. Aber wo früher Hunderte und Tausende zu diesen Feiern zusammenströmten, sind es heute nur kleine Gruppen. Überall ist Bürgerkrieg im Heiligen Land, und Ueberfälle und Mord sind an der Tagesordnung.

Prälaten der östlichen christlichen Kirchen und die Führer von etwa 100.000 christlichen Arabern in Palästina wollten am 25. April unter dem Schutz mohammedanischer Waffen zum Heiligen Grab pilgern. Im arabischen Viertel Jerusalems wohnen meistens Mohammedaner, aber sie hatten den Christen versprochen, daß sie die Ordnung wahren wollen, damit die religiösen Feiern ungehindert vor sich gehen können.

Die traditionelle Osterprozession von Bethanien nach dem Kalvarienberg wurde wegen der Gefahren abgelehnt.

Die Juden hatten die Briten er sucht, ihnen zu erlauben, zur Mauer zu gehen, die sich heute in

der Hand der Araber befindet. Rein Jude hat sich in den letzten Monaten dort sehen lassen.

Die Salutschüsse, die sonst zu Ostern in Jerusalem abgefeuert werden, wurden in diesem Jahre nicht abgefeuert. Die arabischen Führer haben ihren Soldaten gesagt: „Spart die Munition. Wir sind im Krieg.“

★ ★ ★  
Griechenland. — Neunzehn Personen, darunter acht Frauen, wurden wegen Spionage und Unterstützung der Aufständischen zum Tode verurteilt. Die Urteile erfolgten in Lania, der Kreisstadt in nächster Nähe der Thermopylen.

★ ★ ★  
Rückblick: — 17. April. — Fünf westeuropäische Länder schaffen ständigen Militär - Ausschuss. — Zentralbank für alle drei Westzonen. — UN-Sicherheitsrat befiehlt Juden und Arabern in Palästina, die Kämpfe sofort einzustellen. Diesem Befehl wird keine Folge geleistet.

18. April. — Russen stellen plötzlich Verstaatlichung ihrer Zone ein. — Parlamentswahlen in Italien. Nur bei Mailand Unruhen. — Kampf um Siedlung bei Jerusalem tobt.

19. April. — Christlich-Demokraten erringen über Kommunisten Wahlsieg in Italien.

20. April. — John L. Lewis zu \$20.000, seine Gewerkschaft zu \$1.400.000 verurteilt. — Lewis mahnt Bergleute zur Arbeitsaufnahme.

21. April. — Harriman von Präsident Truman zum Vizepräsident für Marshallplan ernannt. — In Palästina beginnt der Kampf um Haifa.

22. April. — U.S. Steel lehnt Lohnerhöhung ab, senkt Preise. — Mehrzahl der Bergarbeiter nehmen Betrieb wieder auf. — Araber verlieren Haifa, bitten um Waffenstillstand. — Russen schränken Verkehr mit ihrer Zone weiter ein.

23. April. — England erklärt, Palästina - Problem sei vorläufig unlösbar. — U.S. Staatssekretär Marshall kehrt aus Bogota nach Washington zurück.

## Uebersee-Pakete.

nach allen 4 Zonen Deutschlands; Österreich \$1.35 mehr pro 20-Pfd. Paket.  
B-3: 20-Pfd. Paket ..... \$8.00  
7 lbs. flour, 4½ lbs. rice, 2 lbs. 4 lbs. rice, 4 lbs. roasted coffee, 4 pkgs noodle soup.  
Tenderflake lard, 2 lbs. sugar, 1 lb. tea, 1 lb. coffee, ½ lb. dried fruit, 2 pkgs. noodle soup.  
B-1: 20-Pfund Paket mit Aluminium-Geschirr für Paraguay ..... \$23.15  
6 Gabeln, 6 Messer, 6 Löffel, 6 Teller, 1 gute Bratpfanne, 1 tiefes Schüsselchen, 1 Schöpfchen, 1 Kasserolle, 1 Wasserkessel, 1 Durchschlag, 1 Kasserolle (saucenpan), 1 Suppenlöffel, 1 Brotmesser, 2 Backbleche, 1 emaillierte Wäsch- und 1 emaillierte Teigschüssel, 6 emaillierte Tassen, 1 Wäsche-, „Rubbel“. Alle Preise schließen Versandkosten ein. — Schickt eure Bestellung mit „Money Order“, und alles wird gewissenhaft ausgeführt werden.

## SERVICE MEAT MARKET

621 Sargent Ave., Winnipeg, Man. (John H. Unruh) Phone 25 133

## Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,  
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.  
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) ..... \$.....  
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) ..... \$.....  
(Zusammen \$3.00) Beigelegt sind: \$.....

Name:

Adresse:

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order“, „Express Money Order“ oder „Postal Note“ ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —



C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance  
WINKLER, MANITOBA